Hallische Nachrichten

Verlag und Schriftleitung: Halle (Saale), Gr. Ulrichstr. 18. Sammelruf-Nr. 7981. Zweigstellen in Halle: Leipziger Str. 34 (Fernruf Nr. 7981), Ludwig-Wucherer-Str. 87 (Fernruf Nr. 26517). Plan 600 Ausgabestellen. Gerichtsstand für beide Teile ist Halle (Saale). Postscheck Leipzig 24180

Mitteldeutsche Wirtschafts-Zeitung / HN-Sport
Beilagen: Vom Alltag zum Sonntag / Aus der Welt der Frau / Heimatbilder
Der junge Mensch / Hallische Kinderzeitung / Zur Gesundheitspflege / Feld und Garten

Bezugspreis bei wöchentl. 6maligem Erscheinen monatl. 2.10 RM. einschl. Zustellgebühr, Abholer 1.90 RM., durch die Post 2.30 RM. (einschl. 18.6 Rpf. Postgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Anzeigen: Berechnung laut Preisliste Nr. 8. Für Erscheinungstermine u. Platzwünsche keine Gewähr

55. Jahrg. / Nr. 83 — Donnerstag, 8. April 1943 — Einzelpreis 10 Rpf

Bisher 25 834 000 BRT. Feindschiffraum versenkt

Deutsche „U-Boot-Herden" der Schrecken der Meere – Ständig zunehmende Verluste des Gegners in allen Gewässern

Berlin, 8. April. Im Kampf gegen die feindliche Transportschiffahrt haben deutsche Unterseeboote — wie das Oberkommando der Wehrmacht gestern in einer Sondermeldung bekanntgab — in den weiträumigen Seegebieten des Atlantik und im Mittelmeer wiederum 14 Schiffe mit 102 000 BRT. und einen Zerstörer versenkt sowie fünf Schiffe torpediert. Mit den Erfolgen der ersten Tage des Monats April sind die durch unsere Kriegsmarine und Luftwaffe der feindlichen Handelsschiffahrt bisher zugefügten Verluste auf 25 834 000 BRT. gestiegen. Allein unseren U-Booten fielen bisher 17 135 400 BRT. zum Opfer und den Ueberwasserstreitkräften weitere 3 394 275 BRT., während die Luftwaffe 5 303 500 BRT. feindlichen Schiffsraums vernichtete.

U-Boot-Sorgen Londons

m. **Stockholm**, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Der Marinemitarbeiter der „Daily Mail" versucht in einer Darlegung, die Gründe zu dem erfolgreichen deutschen U-Boot-Krieg zu erklären, der dazu geführt habe, daß die Tonnageverluste im Atlantik während des Monats März „wesentlich schwerer" als während der zwei ersten Monate des Vorjahres gewesen sind. Der Verfasser berichtet, daß deutscherseits U-Boote mit hoher Geschwindigkeit eingesetzt würden, um die alliierten Konvois zu „beschatten" und U-Boot-Gruppen dorthin zu dirigieren. Diese „Beschattungs-U-Boote" folgten den Konvois und könnten alle Kursänderungen den übrigen U-Booten drahtlos mitteilen. Dagegen griffen diese Art U-Boote nur in solchen Fällen an, wo die Chancen äußerst gering seien, irgendwelche „U-Boot-Herden" an den Konvoi heranzuführen. Die „U-Boot-Herden" schienen in der letzten Zeit sich bereits mitten auf dem Atlantik konzentriert zu haben, wo der alliierte Aufklärungsdienst naturgemäß weniger wirksam sei.

Daß alle englischen Spekulationen über Maßnahmen und Methoden, den verheerenden Schiffsraumverlusten durch die Achsen-U-Boote zu steuern, zwecklos sind, wenn es nicht gelingt, die drohende Lebensgefahr des U-Boot-Krieges von England abzuwenden, bestätigt ein Leitartikel der Londoner „Times", der als dringendste Notwendigkeit der britischen Nation den Einsatz aller ihrer Kräfte gegen den U-Boot-Krieg bezeichnet. Alle militärischen Pläne Englands und der Vereinigten Staaten werden durch den U-Boot-Krieg bestimmt, der jede militärische Generalaktion unterbindet. Die „Times" macht kein Hehl daraus, daß die Partie für die angloamerikanischen Mächte schon verloren wäre, wenn nicht die Sowjetunion Hekatomben von Blut für die Weltmacht verzehren würde.

Das Eichenlaub für Dönitz

Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. Der Führer empfing den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, und überreichte ihm in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um die Führung des U-Boot-Krieges als 223. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Großadmiral Dönitz gehört zu den volkstümlichsten militärischen Führern in diesem Kriege. Die gesamte Nation weiß um die große Aufgabe des Großadmirals. Es ist eine Aufgabe, auf der das Gewicht höchster Verantwortung liegt. Hier die U-Boot-Waffe führt, hat ein Stück deutschen Schicksals in der Hand. Das U-Boot ist die Waffe, mit der die große Kontinentalmacht des Reichs, die heute Europa führt und zum großen Teil beherrscht, die feindlichen Seemächte unmittelbar angreift. Das U-Boot gleicht das Fehlen einer eigenen großen Flotte in mancher Hinsicht aus und bringt umgekehrt die überragende Seemacht der Feinde um ein nicht kleines Teil ihrer Wirkung und Bedeutung. Wenn Geleitzug um Geleitzug mit kriegs- und lebenswichtigen Gütern in den Fluten versinkt, ist die Seeherrschaft, die von den großen Flotten gewährleistet werden soll, in vieler Hinsicht außer Kraft gesetzt worden. Die Oeffentlichkeit muß sich vor Augen halten, so erklärte der britische Marineminister Alexander in diesen Tagen, daß der Sektrieg das Leben von mehr Seemännern erfordere als je zuvor.

Das U-Boot kann nicht an Stelle von Schlachtschiffen, schweren Kreuzern und einer Unzahl von Zerstörern eine Seeherrschaft begründen. Das soll es nicht und braucht es auch nicht; denn die Herrschaft über die Meere ist heute für uns keine tödliche Bedrohung mehr. Sie ist ohne Zweifel ein sehr beachtlicher und wichtiger Vorteil unserer Feinde, aber eben doch nur ein taktischer und kein strategischer. Dagegen ist das U-Boot für die deutsche Kriegführung nicht allein ein taktisches, sondern ein strategisches Mittel. Das liegt vor allem an der sich in weitere Bereiche fortpflanzenden und sich gewissermaßen vervielfachenden Wirkung der U-Boot-Erfolge. Mit einem Kriegsmaterial tragenden Dampfer, um ein für diese Feststellung verhältnismäßig großes Beispiel zu geben, geht nicht allein diese Ladung für den Nachschub verloren, sondern der Nachschub einer ganzen Kriegsphase wird durch den Verlust des Transportmittels beeinträchtigt, das für eine ständige Verbindung zwischen der Stelle, die den Nachschub liefert und der, die ihn empfängt, bestimmt ist.

Um das Ziel, die höchste Wirkung der U-Boot-Waffe, zu erreichen, muß freilich Tag für Tag schwer gerungen werden. Immer wieder gilt es, neuen Abwehrmethoden und Abwehrmitteln des Feindes zu begegnen. Der Feind gibt seinen Seetransporten, die für ihn um so wichtiger werden, je mehr sie bedroht sind, ein immer höheres Maß an Schutz durch Kriegsschiffe. Mit diesem starken und hartnäckigen Gegner muß sich das U-Boot auseinandersetzen. Großadmiral Dönitz verkörpert in dieser Hinsicht ein Programm. Dieses Programm wird durch die Vorgriffe Initiative, Kühnheit und Umsicht gekennzeichnet. Jede Entwicklung der U-Boot-Waffe, ihre technische Vollkommenheit und der hohe Stand der Ausbildung ihrer Offiziere und Matrosen sind ein großes Verdienst. Dönitz hat vor allem auch eine Taktik entwickelt, die die U-Boote unter den besonderen und im allgemeinen im Vergleich zum ersten Weltkrieg schwierigeren Kampfverhältnissen zu großen Erfolgen befähigt hat und weiter befähigt. Durch die sorgfältige Auswertung aller Informationen, die die Aufgabenaufklärung und die einzelnen auf See befindlichen U-Boote liefern, wird es möglich, Rudel von U-Booten zusammenzuziehen und gemeinsam auf die besonders wertvollen Objekte der Großgeleite anzusetzen. Die U-Boot-Waffe ist bestimmt, unter dem Großadmiral weiter an der siegreichen Führung des Krieges entscheidend mitzuwirken.

Zwei neue Eichenlaubträger

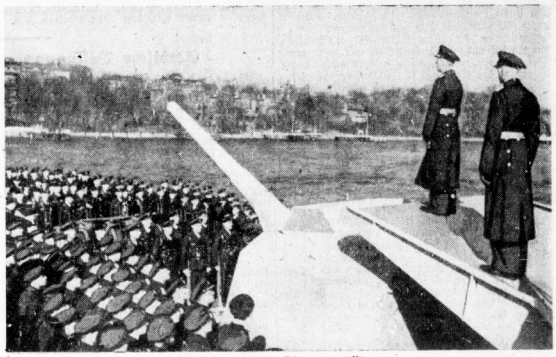
Berlin, 8. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Hans-Karl von Scheele, den Kommandierenden General eines Armeekorps, und an Oberfeldwebel Rudolf Schlee, Zugführer in einem Gebirgsjägerbataillon. — Der Führer sandte beiden folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler."

Eden schlägt ernste Töne an

Stockholm, 8. April. (Eig. Drahtber.) Aus Kreisen des Weißen Hauses wird bekannt, daß eine schroffe Erklärung Edens, England werde weder von seiner Kolonialpolitik abgehen noch einen Aufbruch seines Empires abtreten, auf den USA.-Staatssekretär Hull starken Eindruck gemacht hat. Im Weißen Haus hatte man mit einer so scharfen Stellungnahme Edens zum Empire nicht gerechnet. Die Geldmacht Wallstreets ist von der Empire-Stellungnahme Edens unangenehm berührt, da sich die nordamerikanischen Finanzkreise besonders in Indien auf eine stärkere Festsetzung der Vereinigten Staaten eingerichtet haben. Der Druck Wallstreets auf Roosevelt wird zweifellos den bisherigen Kurs der Verbreiterung der nordamerikanischen Interessen innerhalb des britischen Empires sichern, ohne Rücksicht auf britische Sentiments und Londoner Ministererklärungen.

Briten-Flugzeugwerke verstaatlicht

m. **Stockholm**, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Uebernahme der Verwaltung verschiedener englischer Flugzeugwerke durch die Regierung hat insbesondere in konservativen Kreisen eine erhebliche Unruhe hervorgerufen, wo man sich bereits von dem Alpdruck sozialistischer Pläne bedroht fühlt. Obwohl die Behauptung des scheinsozialistischen Beveridge-Planes durch die Regierung Befürchtungen dieser Art hätte hinreichend zerstreuen müssen, hat es Churchill doch zur Beruhigung der Gemüter für notwendig erhalten, ein übriges zu tun. So gab er denn die Erklärung ab, daß die Regierung nicht an eine Verstaatlichung der zivilen oder militärischen Flugzeugindustrien denke. Er versicherte, daß jener so wichtiger Schritt wie die Nationalisierung solcher Industrien beinsfalls vorgenommen werden könne, bevor allgemeine Wahlen abgehalten würden. Es sei auch nicht die Absicht der Regierung, bestehende Gesellschaften oder deren Aktieninhaber durch ihre auf die Nachkriegszeit erweiterten Befugnisse in irgendeiner Weise zu schädigen. Andererseits aber konnte Finanzminister Sir Kingsley Wood im Unterhaus nicht ohne weiteres das Versprechen abgeben, daß die Aktien der vom Staat übernommenen Gesellschaften nach dem Kriege den ursprünglichen Besitzern zurückgegeben werden würden. Diese Frage, so erklärte der Minister, könne nur im Rahmen des allgemeinen Problems behandelt werden.



Ein Zerstörer in Dienst gestellt

Den Bedürfnissen des Seekrieges entsprechend reiht die deutsche Kriegsmarine immer mehr Zerstörer in die Front ein. Der Kommandant eines soeben neu in Dienst gestellten deutschen Zerstörers spricht zu der an Deck angetretenen Besatzung. PK.-Kriegsberichter Schubert (Sch.)

Unsere Fliegertruppe

Von Aufklärern, Jägern und Kampfflugzeugen / Von Hauptmann Schreiber

Die britische Wirtschaftszeitung „Economist", die sonst immer gern behauptete, die Briten und Nordamerikaner seien auch heute noch „hinsichtlich der meisten Rohstoffe" den Mächten des Dreierpaktes überlegen, mußte kürzlich kleinlaut zugeben: Es besteht die starke Annahme, daß Tonne für Tonne des Materials genommen, Deutschlands Kriegsmaterialerzeugung noch größer ist als die Englands, der Vereinigten Staaten von Nordamerika und ihrer Verbündeten zusammen!

In der Tat laufen die Bearbeitungsmaschinen in unseren Rüstungsbetrieben auf höchsten Touren: Die deutsche Kriegsproduktion ist unseren Gegnern gegenüber nach wie vor überlegen! Hiervon kann man sich überzeugen, wenn man sich einmal mit dem zivilen Sektor der großen, um den Endsieg kämpfenden Front beschäftigt und die Schaffenden in der Heimat auffucht in ihren Fabriken, die unseren Soldaten die besten Waffen schmieden. Auch in den Werken der deutschen Luftfahrtindustrie beweisen die ständig wachsenden Produktionszahlen unser steigendes Rüstungspotential.

Bereits im Verlaufe des ersten Weltkrieges erlebten wir — um mit einem geflügelten Wort des unvergessenen Inspekteurs der Fliegertruppen, Major Siegert, aus dem Jahre 1916 zu sprechen — die Entwicklung des Flugzeuges „vom mißachteten, geschmähten Aschenbrödel zur Königin auf dem Schachbrett des Völkerringens, vom technischen Schönwetterspielzeug zur schlachtenentscheidenden Waffe". Das Versailler Schanddiktat vom Juni 1919 zertrümmerte zwar unsere ruhmreichen Luftstreitkräfte, was aber die Federfuchser überheblicher Politiker nicht zerstören konnten, das waren der Geist unserer Weltkriegsflieger und die Projekte in den findigen Köpfen unserer Techniker. Unter Göring als Reichsluftfahrtminister wurde innerhalb weniger Jahre ein scharfes Verteidigungsinstrument geschaffen, das — die Leistungen und Taten haben dies im Frieden und im gegenwärtigen Kriege fast täglich bewiesen — alle anderen Luftwaffen überflügelte. Das Rückgrat der Fliegertruppen aller Großmächte bilden heute neben den Aufklärungsflugzeugen die Verteidigungs- (Jäger) und Angriffsflugzeuge (Kampfflugzeuge).

Aufklärungsflieger werden sowohl bei Tage als auch bei Nacht meistens im Einsatzflug eingesetzt und dienen der Fernaufklärung, der Nah- und Gefechtsaufklärung sowie der Schußbeobachtung der Artillerie. Es ist eine aufopferungsvolle und verantwortungsreiche, aber stille Arbeit, die diese schneidigen Männer in teilweise großen Höhen und bei mitunter schwerem Wetter für die oberste Wehrmachtführung leisten. Sie sind die „Augen unserer Armeen". Ihre Maschinen besitzen im allgemeinen große Geschwindigkeiten und ein schnelles Steigvermögen, Blind- und Funkgerät. Fernaufklärer haben als Besatzung: 1 Flugzeugführer, 1 Beobachter, einen Bordschützen oder Funker; Nahaufklärer: 1 Flugzeugführer und 1 Beobachter. Typische Vertreter sind die bekannten zweimotorigen Landmuster Dornier „Do 17", deren Weiterentwicklung „Do 215" („Der fliegende Bleistift") und der Nahaufklärer Henschel „Hs 126", ein abgestrebter Hochdecker. Focke-Wulf brachte als Neuschöpfung den zweimotorigen Nahaufklärer „FW 189" — ein Doppelrumpfflugzeug — und Blohm & Voß das Fernaufklärungsflugboot „BV 138" (drei je 600-PS-Junkers-Motoren „Jumo 205") heraus.

Bei den Jägern, den „Trägern der fliegenden Abwehr", unterscheidet man Jagdeinsitzer und Zerstörer. Diese Kriegsflugzeuge zeichnen sich durch eine außerordentlich hohe Geschwindigkeit, Wendigkeit, Steigfähigkeit und starke Bewaffnung für den Angriff auf feindliche Kampf- und Aufklärungsflugzeuge sowie auf Einrichtungen der Erdabwehr aus. Jagdeinsitzer sind meist einmotorige Eindecker, während beim Zerstörer der MG.-Schütze die Deckung der Maschine nach rückwärts übernimmt. Der Zerstörer ist ein neuzeitliches schweres Jagdflugzeug, das mit Hilfe seiner Leistungsfähigkeit und einer überlegenen Waffenwirkung — neben mehreren Maschinenzewehren werden auch Flugzeugkanonen verwandt — geschlossene Verbände des Gegners erfolgreich bekämpfen kann. Dieser Typ ist zweimotorig und verfügt über eine mehrköpfige Besatzung. Jagdflieger, die bereits im „Großen Kriege" als Folge ihrer weithin sichtbaren Leistungen in der Oeffentlichkeit die größte Beachtung fanden, fliegen meist in Ketten oder Staffeln am Tage und auch in der Nacht. In den hinter uns liegenden Kriegsjahren bewährten sich vor allem bei der Verteidigung des Luftraumes über der Heimat und an der Front die Messerschmitt-Jagdeinsitzer „Me 109" und die Messerschmitt-Zerstörer „Me 110". Seit längerer Zeit besitzt die deutsche Fliegertruppe in dem hervorragenden Baumuster Focke-Wulf „FW 190" den schnellsten Jäger der Welt.

Sollen unsere Jagdflugzeuge also dem Gegner den Einblick in unsere Absichten, Bewegungen und in das Hinterland verwehren, so haben unsere Kampfflugzeuge die Aufgabe, den offensiven Luftkrieg bis tief in Feindesland hinein zu führen, und zwar entweder im Zusammenwirken mit Heer und Kriegsmarine oder aber auch unabhängig von den Kampfhandlungen dieser beiden Wehrmachtteile. Die Kampfflieger zerstören durch Bombenabwurf verschiedenster Art und Kaliber im Hoch- und Tiefangriff wichtige militärische Ziele und lebensnotwendige Anlagen des Gegners, ihr Einsatz erfolgt am Tage meist in geschlossen fliegenden Verbänden, Gruppen oder Geschwadern, oder auch bei Nacht. Das Kampfflugzeug ist

Es ist ein allgemeiner Grundsatz in der Politik, daß man die Dinge niemals halb tun darf.

Friedrich der Große.

Entrüstungsschrei in Belgien

Erschütternde Anklage gegen die britisch-nordamerikanische Zerstörungswut

Brüssel, 8. April. Nachdem amtliche Einzelheiten über den ungeheuerlichen Terrorangriff der Briten und Amerikaner auf ein Arbeiterviertel von Antwerpen bekanntgegeben worden sind und die belgische Bevölkerung ihrer vor Schrecken vor diesem niederträchtigen Verbrechen steht, findet jetzt die belgische Presse in Kommentaren Worte der schärfsten Verurteilung und des Protestes gegen die „Heldentaten", die ehemalige Verbündete, deren Vorläufer von Humanität und Moral trieben, verübt haben. „Die belgische Bevölkerung", so schreibt „Het Laatste Nieuws", „ist auf das blutigste getroffen worden, und zwar im teuersten, was sie besitzt, in ihren Kindern. Diese waren in die Hölle der Tausende von Bunkerkindern, die vor 40 Jahren in Transvaal von den Engländern umgebracht wurden. Dieses unschuldig vergossene Blut werden die Briten und Yankees nie mehr von sich waschen können. „Le Soir Nouvelle" meint, dieser Massenmord könne durch nichts gerechfertigt und entschuldigt werden. Die britisch-amerikanischen Terroristen hätten den blinden Zufall walten lassen. Sie hätten so schnell wie möglich ihre todbringende Last über einem großen Bezirk abgeworfen, mit dem klaren Bewußtsein, daß Hunderttausende von Zivilisten — Arbeiter, Frauen, und Kinder — dem Tode ausgeliefert wurden. „Das ist nicht mehr Krieg, es ist ein Verbrechen, das, dessen sind wir sicher, seine Strafe finden wird. Daß diese noch nicht dagewesenen Schreckenstaten mit der Religion vereinbart und von einem Kirchenfürsten, dem Erbischof von New York, Spellman, gebilligt werden: Welche Infamie!"

Deutsche Spende für die Opfer

ep. **Brüssel**, 8. April. 10 Millionen belgische Franken sind zur Linderung der ersten Not für die durch den englisch-nordamerikanischen Terroranariff gegen Antwerpen geschädigten Belgier im Namen des deutschen Militärbefehlshabers in Belgien und Nordfrankreich, General von Falkenhausen, durch den Militärverwaltungschef, Präsident Reeder, dem Oberbürgermeister von Antwerpen zur Verfügung gestellt worden.

Verbrecherische Kampfmethoden

hm. **Paris**, 8. April. Botschafter de Brinon, der Generalbeleglerte der französischen Regierung im besetzten Gebiet, erklärte in einer Pressekonferenz, es fehlten die Worte, um die britisch-amerikanischen Methoden zu brandmarken. „Wir erklären mit aller Entschiedenheit, daß diese Methoden der Kriegführung keine Entschuldigung finden können. Die Pilaten Roosevelts und Churchills beweisen jeden Tag aufs neue, daß sie feinerlei militärische Traditionen kennen und daß sie alle Waffen nur zur Befriedigung ihrer Zerstörungsgelüste benutzen."

Die Rettungsarbeiten sind noch im Gange. Es wird befürchtet, daß noch zahlreiche Tote geboren werden müssen. Ueber 100 Personen werden weiterhin vermißt. Eine Anzahl von Personen, die sich während des Angriffs auf einer Brücke befanden, wurden durch den Luftdruck ins Wasser geschleudert und sind teilweise ertrunken.

Großes Trauergeleit in Paris

Paris, 8. April. Unter riesiger Anteilnahme der Bevölkerung fand am Mittwochvormittag in Paris die Beisetzung der durch den angelsächsischen Terrorangriff verunkachten Opfer der Zivilbevölkerung statt. Nach einer religiösen Zeremonie sprach Finanzminister Datlaladi und erinnerte einleitend an die Worte des Marschalls Pétain, der in seiner Rundfunkansprache vom vergangenen Sonntag den britischen Angriff als „eine durch nichts zu rechtfertigende Handlung" gebrandmarkt hatte. Der Minister erhob sodann selbst Anklage gegen die englischen Flieger, die, wie er sagte, im Jahre 1940 Frankreich mitten im Kampf im Stich gelassen hätten, jetzt aber an Frankreichs Himmel schon zum zweiten Male wieder auftauchten, um Tod und Verderben zu säen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194304086/fragment/page=0001

eine mehrmotorige Maschine, die in der Lage ist, schwere Bombenlasten über weite Strecken zu tragen. Es ist stark bewaffnet und mit „Z.“- und Sauerstoffgeräten ausgerüstet. Man unterscheidet leichte und schwere Kampfflugzeuge. Besonders erfolgreiche Kampfflugzeuge schufen Dornier, Focke-Wulf, Heinkel und Junkers. Der mit vier BMW.-Bramo-Motoren ausgerüstete Langstreckenbomber der deutschen Fliegertruppe Focke-Wulf „Kurier“, der aus dem durch seine Weltrekordflüge nach New York und Tokio bekannten Verkehrs-Großflugzeug „FW 200“ (Condor) entwickelt wurde, fügte der feindlichen Schiffahrt durch zahlreiche Schiffsversenkungen auf allen Meeren erhebliche Verluste zu. Die Besatzung dieses mit mehreren Maschinengewehren und Kanonen bewaffneten modernen Großkampf-Flugzeuges besteht aus sechs Mann.

Es ist unmöglich, im Rahmen dieser Ausführungen auf alle Maschinen unserer siegreichen Fliegertruppe, wie z. B. Verbindungsflugzeuge (Fieseler „Storch“), Arado-Bordflugzeuge, Seenotflugboote, Mehrzweck-Flugzeuge u. a. m. näher einzugehen. Doch müssen noch einige Junkers-Erzeugnisse erwähnt werden: Da ist zunächst die alte, brave Transport-„Ju 52“, die im Laufe des großdeutschen Freiheitskampfes immer wieder und an allen Fronten als treue Helferin unserer dort kämpfenden Erdtruppen eingesetzt werden konnte. Der einmotorige Junkers-Stuka „Ju 87“, eine Ahart des Kampfflugzeuges, suchte und findet seinen Erfolg bei Einsätzen gegen kleine und bewegliche, somit schwer anzuvisierende Ziele (sogenannte Punktziele, beispielsweise Schiffe) im Ueberraschungsmoment. Die „Ju 88“ ist ein neuzeitliches Flugzeugmuster unserer Fliegertruppe, das über eine außerordentlich große Geschwindigkeit verfügt und als Horizontal- wie auch als Sturzbomber verwandt wird. Diese Sturzkampfflugzeuge beschützen mit Wolf Hans Ahlgrimsheiter in aller Welt stärkstens. Wo immer unsere Stuka-Staffeln, diese „fliegenden Artillerie-Abteilungen“, erschienen, brachten sie innerhalb kürzester Zeit Tod und Verderben.

Die Entwicklung des Flugzeuges für militärische Zwecke hat sich bei uns — mit Unterbrechung — in etwa dreißig Jahren vollzogen. Deutsche Flieger meißelten die ersten Flugzeuge der Erde, die durch ihre Schnelle und erfolgreiche Schwert am Himmel Europas. Wenn sie seit Kriegsbeginn im Angriff und in der Abwehr Sieg an Sieg reihten, so muß in diesem Zusammenhang auch der Motoren- und Zubehör-Industrie gedacht werden, die ihrerseits hochwertiges Material zum Einbau in die Zellen liefert. Die bereits nach der Machtübernahme wesentlich ausgebaute Luftfahrtforschung dient seit recht im Kriege der technischen Entwicklung der Luftfahrt. Hier über Einzelheiten weitere Angaben zu machen, verbietet das „Sängers Höflichkeit“. Im Hinblick auf die feindliche Agitation, die mit phantastischen Zahlen über ihre angebliche Flugzeugproduktion verbreitet, ihre Ueberlegenheit zu betonen, muß indes gesagt werden: Der zahlmäßige Vorsprung der deutschen Kriegsflugzeuge beruht darin, daß unserer Luftfahrtindustrie weitaehende Freiheit in der Planung neuer Baumuster gelassen und Großserien nach kurzer Anlaufzeit aufgelegt wurden.

Für den Schutz der deutschen Heimat kämpfen die Soldaten unserer Luftwaffe neben den vielen unbekannten Männern des Heeres und der Kriegsmarine in gleicher Weise wie die namenlosen Angehörigen der Polizei und ihrer Hilfsorganisationen. Darüber hinaus aber spielen im Daseinskampf unseres Vaterlandes diesmal auch jene unsäglichen deutschen Frauen und Männer, die für die Wehrmirtschaft unentwegt arbeiten, eine nicht zu unterschätzende Rolle! Front und Heimat — Hand in Hand!

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 8. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Waldemar von Knoop, Kommandeur einer Radfahrabteilung; Hauptmann Fritz Schütt, Führer eines Grenadierbataillons; Oberleutnant Erich Emil Paul, in der Stabskompanie eines Panzergrenadier-Regiments; Feldwebel Kurt Dix, in einem Grenadier-Regiment; Leutnant Johannes Schilling, Zugführer in einem Infanterie-Bataillon; Generalmajor Reinhard Neimann, Generalkommandeur einer Flak-Division; Hauptmann Schumann, Staffelkapitän in einem Jagdgeschwader; SS-Hauptsturmführer Walter Reder, Bataillonsführer, und SS-Hauptsturmführer Lino Malaria, Führer der Aufklärungsabteilung in der SS-Panzergrenadier-Division „Totenkopf“.

Kurze Meldungen

Nach einem Bericht des Londoner Korrespondenten von „Afrika-Korrespondenz“ besteht die Möglichkeit, daß der USA.-Staatssekretär Sumner Welles den Besuch Edens in London erwidert, um dann nach Moskau weiterzureisen.

Der geheime japanische Staatsrat trat unter dem Vorsitz des Tenno im Palast zusammen, um einen Bericht des Ministerpräsidenten Tojo über die internationale Lage entgegenzunehmen.

Die Mauern, die das Gesandtschaftsviertel in Peking umwachen, sollen jetzt niedergerissen werden. Das Fallen der Mauer ist ein äußeres Zeichen für die Wiedererreichung der vollen Verwaltungsrechte über das Pekinger Gesandtschaftsviertel durch die chinesische Nationalregierung.

Die irrtümliche Scheinregierung hat verordnet, daß alle „Krater, die in den Luftschutzräumen leben, bis zum 21. April in den Frau arrückterhen müssen, sonst werde ihr Vermögen beschlagnahmt.

Weizmann setzt auf Churchill

Der Zionistenführer weiß, warum — Das Judeneldorado Großbritannien

w. Rom, 8. April. (Eig. Drahtbericht.) Die Jewish Agency, das jüdische Nationalkomitee in Jerusalem hat, wie die arabische Nachrichtenagentur Radio Mondar aus Jerusalem meldet, die Forderung erneut erhoben, über den Plan zur Errichtung des zionistischen Staates in Palästina in bezug auf das englische Projekt eines arabischen Staatenbundes. In der Erklärung wird behauptet, die englische Regierung wolle, wenn sie nicht auf die Idee eines kleinarabischen Staatenbundes zurückgekommen, an dem bloß der Irak, Transjordanien und der Libanon teilnehmen sollten. Nach der Erklärung der Jewish Agency sollte auch Palästina an dem arabischen Staatenbund eintreten. Der Zionistenführer Weizmann hat jedoch erklärt, er werde sich diesem Plan nicht entgegenstellen, falls der künftige Judenstaat Palästina dem britischen Empire angegliedert werde. Durch die Schaffung eines kleinarabischen Staatenbundes will England dem Wunsche Weizmanns nachkommen, und da Palästina vom arabischen Staatenbund nicht abgedrängt werden kann, will sich England auch der Irak, Transjordanien und den Libanon einverleiben. Die Jewish Agency erklärt, bis zur Erreichung des zionistischen Zieles werden sich die Juden alle Mühe geben, ihre Einwanderung in Palästina so zu verstärken, daß sich in dem Augenblick, da die Entscheidung fällt, viele weitere Millionen Juden in Palästina befinden.

Churchills semitische Lieblinge

m. Stockholm, 8. April. (Eigener Drahtbericht.) Churchill soll gestern im Unterhaus bekannt, daß in den Jahren 1940 bis 1943 63 000 Emigranten nach Großbritannien gekommen seien. In diesem Zusammenhang teilte er ferner mit, daß „auf legalem oder illegalem Wege“ in der gleichen Zeit 38 000 Juden nach Palästina emigrierten. Die palästinensische Mandatsregierung sei außerdem bereit, weitere 4000 jüdische Kinder aus Bulgarien aufzunehmen, wenn sie in Palästina hereinzulassen, deren Transport die britische Regierung übernommen habe. — Es muß bezweifelt werden, daß diese Zahlen die volle Höhe der jüdischen Einwanderer angeben, denn es war bisher immer die Praxis der Mandatsbehörden gewesen, mit Rücksicht auf die Stimmung der Araber die Emigrationsziffern bei weitem zu niedrig anzugeben. Die Prozentzahl der illegalen Einwanderung ist stets besonders hoch gewesen. Zum Teil entsog sich diese Kategorie der Einwanderung der Kontrolle der Behörden, zum Teil nahmen diese von ihr aus naheliegenden Gründen keine Kontrolle, sondern sie durch unvorgesehene Tatsache bei dieser illegalen Einwanderung häufig genug mitwirken läßt.

Es muß ein Jude sein

b. Berlin, 8. April. In London war der Plan des Vorsitzenden des Verbandes der Auslandsjournalisten festgeworden. Man wollte den politischen Jude innehatte. Da man beim Juden als neuen Vorsitzenden bleiben wollte und bolschewistische Wünsche vorlagen, wurde der englische Jude Andrews Roberts gewählt, der seiner der Londoner Mitarbeiter des sowjetischen Nachrichtenbüros TASS. Die Verbeugung von den sowjetischen Agitationswünschen geht demnach schon so weit, daß man selbst diese wichtige Standesvertretung bei der Presse bolschewistischen Juden auslieferte, ein neuer Beweis dafür, wie eng das Bündnis Englands mit dem Bolschewismus und dem internationalen Judentum ist.

Serbische Besinnung

Belgrad, 8. April. Zum zweiten Jahrestag des jugoslawischen Kriegsabenteuers sprach der serbische Politiker Dr. Spalajkowitsch über den Belgrader Sender zum serbischen Volk. Er war serbischer Gesandter am Zarenhof und später jugoslawischer Vertreter in Genf und Paris. Für Europa habe es heute nur einen Sieg, den Deutschlands. Ein Sieg Englands würde nur den Sieg des Bolschewismus bedeuten. Kein einziges europäisches Volk rechne jetzt mehr bei der Regelung des Weltfriedens auf England oder dessen militärischen Sieg, geschweige auf Englands politischen Verbündeten. Der Redner ging dann dazu über, darzulegen, warum die Wünsche und Hoffnungen der europäischen Völker auf einen deutschen Sieg gerichtet seien.

Saraoglu bei Inönü

ep. Ankara, 8. April. In politischen Kreisen Ankaras mißt man der Reise des türkischen Ministerpräsidenten Saracoglu zum Staatspräsidenten Inönü nach Erzurum besondere politische Bedeutung bei. Außenminister Menemencioglu, die Hauptstadt wegen der deutsch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen gegenwärtig nicht verlassen kann, hielt eine vertrauliche Rede vor der Parlamentsgruppe der türkischen nationalistischen Volkspartei und gab dabei einen Ueberblick über die außenpolitische Entwicklung der letzten Wochen, insbesondere über die Entwicklung der türkisch-britischen Zusammenarbeit. — Wie die Direktion der türkischen Staatsbahnen bekannt gibt, werden in der Türkei binnen Kürze 15 Lokomotiven und 500 Waggons aus Deutschland eintreffen, die eine wertvolle Bereicherung des rollenden Materials der türkischen Staatseisenbahnen darstellen. Für die Stadt Ankara werden binnen Kürze deutsche Omnibusse eintreffen.

Ungarns innere Geschlossenheit

Mailand, 8. April. Der ungarische Ministerpräsident und Außenminister von Kallay gab nach einer Rückkehr von seiner Reise aus Italien nach Budapest dem Vertreter der Zeitung „Popolo d'Italia“ ein Interview, in dem er der absoluten Geschlossenheit Ungarns, bis zum Endsieg an der Seite der Achse zu kämpfen, sowie seiner Bewunderung über die tiefe Verbundenheit zwischen dem Duce und dem italienischen Volkes Ausdruck verlieh. „Nach der Begegnung von Rom“, so führte er aus, „kann Ungarn mehr denn je als ein östliches Bollwerk des westlichen Geistes gelten.“ Die Einstellung und die historischen Gründe des Krieges, den Ungarn zum Teil an der Seite der deutsch-italienischen Kameraden gegen den Bolschewismus kämpft, sind völlig klar. Auf ihn besteht wie für Italien auch für alle unsere Verbündeten eine ausgesprochene historische Unmöglichkeit, die Waffen niederzulegen, solange das Unheuer nicht besiegt, solange die Bedrohung durch den Bolschewismus der Grenze entfernt wird. — Wie aus Rom bekannt wird, überreichte der Duce dem ungarischen Ministerpräsidenten Kallay bei dessen Besuch das Großkreuz des „Römischen Adlerordens“.

Der Schatten der Sanktionen

Zum Tode Millerands

hn. Paris, 8. April. Der Tod des ehemaligen französischen Präsidenten Alexander Millerand, der in Versailles im Alter von über 80 Jahren nach einer Operation verstarb, beschwört noch einmal die schlimme Zeit des ersten Weltkrieges und der Nachkriegszeit herauf. Millerand gehörte, nachdem er unmittelbar mit Clemenceau zusammengearbeitet hatte, zu jenem engsten Kreis um Poincaré, trat vor 1914 leidenschaftlich für die Revanchepolitik ein, begrüßte den Krieg begeistert und war an seiner Durchführung mehrere Jahre lang im Amte eines Kriegsministers beteiligt. 1919 war Millerand Generalkommissar in Straßburg, wurde 1920 Ministerpräsident und nach der Abdankung Paul Deschanels im gleichen Jahre Präsident der Republik. In dieser Eigenschaft bereitete er seinem alten Freund Poincaré zum Ministerpräsidenten, der alsbald seine haßerfüllte Politik einleitete, die ihren Höhepunkt in der Ruhrbesetzung fand.

In Griechenland ist die Ernennung des Professors Logothetopoulos zurückgetreten. Der griechische Politiker Mavrokordatos bildete eine neue Regierung.

Anhaltende Kämpfe in Tunesien

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 7. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Ostfront wird nur an einigen Abschnitten lebhaftere örtliche Kampftätigkeit gemeldet. Eingelne, von starker Artillerie unterstützte Angriffe der Sowjets scheiterten. Ein eigenes Angriffsunternehmen am Nordabschnitt des Frontbogens erreichte gegen zähen feindlichen Widerstand das gesteckte Ziel.

Bei einem erfolgreichen Unternehmen am Nordabschnitt der Front sprengte ein Stoßtrupp der spanischen Freiwilligen-Division 14 Bunker und brachte Gefangene zurück.

An der südtunesischen Front trat der Feind nach starker Artillerievorbereitung erneut zum Angriff an. Die Kämpfe sind in vollem Gange.

Ein einzelnes britisches Bombenflugzeug wurde bei dem Versuch, nordwestdeutsche Orte mit Wurfbomben anzugreifen, abgeschossen.

Die Verluste der Bevölkerung von Antwerpen bei dem Terrorangriff britisch-nordamerikanischer Fliegerverbände am 5. April 1943 haben sich auf 2000 Tote erhöht.

Die bereits durch Sondermeldung bekanntgegebenen, verlustreichen Kämpfen mit schweren Kämpfen gegen den feindlichen Nachschub im Atlantik und im Mittelmeer wiederum 14 vollbeladene Schiffe von zusammen 102 000 BRT. und einen Zerstörer. Fünf weitere Schiffe wurden torpediert. Ihr Sinken konnte wegen der sofort einsetzenden starken Abwehr nicht beobachtet werden.

An der Ostfront schoß ein Unterseeboot einen angreifenden schweren Feindbomber ab.

Der italienische Wehrmachtbericht

dnb. Rom, 7. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Südabschnitt der Tunesienfront ist die Schlacht auf breiter Front wieder ausgebrochen, da der Feind nach seiner Zwischenbereitung mit starkem Einsatz von Panzern angegriffen hat. Italienische und deutsche Jäger schossen im Luftkampf sechs Flugzeuge ab. Ein weiteres Flugzeug wurde von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht.

Gestern nachmittag warfen feindliche Flugzeuge Bomben auf die Wohnviertel von Trapani, Agusta und Messina. Es werden schwere Schäden an Wohnhäusern und 43 Tote und über 100 Verletzte unter der Zivilbevölkerung von Trapani sowie sechs Tote und neun Verletzte in Messina gemeldet. Im Verlauf dieser Angriffe verlor der Feind sieben Flugzeuge. Zwei stürzten, von unseren Jägern gerammt, in der Nähe von San Vito und einem von Capo Spartivento ab, fünf wurden von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht und drei stürzten bei Trapani, eins bei Taormina und eins in der Nähe von Sciciliano Meer.

In diesem Sessel saß Nachtigal

Von Walter Persich

Nach der Wiederherstellung des alten Kontorhauses konnte auch die Firma Oelkers Söhne wieder ihre Büroräume beziehen. Alles darin war neu, jeder Schreibtisch, jeder Stuhl, nur zwei Dinge zeigten zwischen all dem neuen Glanz das Gesicht des Vergangenen: der große Geldschrank im Büro des Vorstehers Schlüsser und hinter dem hochmodernen Schreibtisch des Inhabers Johann Oelkers ein grüner Ohrensessel.

Der Behördenvertreter, den es oblag, die Neuausstattung zu überprüfen, sah nach seinem Rundgang Oelkers gegenüber und gab nur seiner Verwunderung über den Ohrensessel Ausdruck: „Es war schon anerkennenswert, Herr Oelkers, daß Sie trotz Ihres hohen Alters aus den brennenden Räumen den Sessel hinausbrachten, obgleich Sie mächtige Brandwunden im Gesicht davontrugen. Ich will Ihre Tat nicht verkleinern — aber mir scheint, an Geldwert hätte ein einfacher Schreibtuhl vielleicht einen Teil ersetzen.“

Oelkers sah seinen Besucher nachdenklich an. „Auf diesem Sessel saß einstmals Nachtigal, Herr Baurat.“

„Nachtigal? Der Reichskommissar, der Kameruns für das deutsche Volk in Besitz nahm?“

„Kein anderer. Adolph Woermann hatte dem Reichskanzler durch die Handelskammer das verlangte Gutachten über Kamerun vorgelegt. Bismarck entschloßen, sich für die Kolonie einzusetzen, hatte aber den Kaiser noch nicht restlos gewonnen. Es ergaben sich einige Rückfragen, und weil Dr. Nachtigal als Vertrauensmann der Reichsregierung ausersehen war, fuhr er nach Hamburg, um hier mit Woermann selbst Einzelheiten zu beraten.

Mein Vater war zahrelang für Woermann in Kamerun tätig gewesen, er hatte vor allem die Methoden der Eingeborenenbeeinflussung, die die Engländer hinderten, Darum hatte er die Freude und die Ehre, an einem Nachmittag Nachtigal zu empfangen. Das Kontor war damals ganz neu eingerichtet worden, und der Zeitliste entsprechend gab es für Besucher einen behaglichen Stuhl. Die Unterhaltung der beiden Männer dauerte bis in den späten Abend hinein. Nachtigal hatte inzwischen Depeschen durch seinen Sekretär auf das Telegraphenamt bringen lassen. Er war von der Bürde der wochenlangen Verhandlungen erschöpft.

Der Reichskanzler hat den Ort, versicherte er meinem Vater, der Kaiser besitzt Ehrgeiz genug, doch leider noch nicht die notwendige Aufgeschlossenheit. Gedrängt, und einige Gebeimräte im Außenministerium. Sie verschleppen in der Hoffnung, eine Sache, die nicht von ihnen erfunden ist, am Ende auf ein totes Gleis zu schieben. Zuweilen dauert man verzweifeln, Oelkers...“

Er hatte sich in den Sessel zurückgelehnt und die Entspannung wohl für ein paar Sekunden genossen, und so war er eingeschlafen. Mein Vater wagte sich nicht zu rühren — ich glaube, eine Stunde kam vorüber es. Der Sekretär Nachtigals kam mit Anwortdepeschen. Er brauchte seinen Chef nur an der Schulter zu berühren, schon war er wach. Er entschuldigte sich bei meinem Vater und sagte froh: „Wissen Sie, Oelkers, Sie haben da einen Kauberessel. Seit Wochen konnte ich nicht richtig schlafen, und hier bei Ihnen mache ich nur die Augen zu und bin was ... Und was mehr ist: ich fühle mich wie neugeboren. Jetzt man kommen was mir, ich trete ihm gestählt entgegen — mir wieder die Kolonie schon kriegen!“

Das Deutschland sie bekam, begann mit jenen Depeschen, die Nachtigal bearbeitete. Es sind hierfür mehrere Bücher geschrieben, Oelkers, Sie haben da einen Kauberessel. Seit Wochen konnte ich nicht richtig schlafen, und hier bei Ihnen mache ich nur die Augen zu und bin was ... Und was mehr ist: ich fühle mich wie neugeboren. Jetzt man kommen was mir, ich trete ihm gestählt entgegen — mir wieder die Kolonie schon kriegen!“

Das Deutschland sie bekam, begann mit jenen Depeschen, die Nachtigal bearbeitete. Es sind hierfür mehrere Bücher geschrieben und schwierige Stunden gekommen — er setzte sich dann in den Ohrensessel und dachte an Nachtigal und daran, wie es denn doch den richtigen Weg ging. Ich habe den Sessel immer im Wirtshaus stehenlassen. Mir ging es ebenso: sobald ich festenfahren war, setzte ich mich an Nachtigals Platz und betrachtete noch einmal alles in aller Ruhe aus einem neuen Gesichtswinkel. Ich habe dann die Gutachten des geleugnetlich Brandbomben auf die Dächer. Dabei ging unser Kontorbau beinahe kaputt, lebenfalls sind zwei Stockwerke ausgebrannt. Den Sessel, auf dem Nachtigal gesessen hat, mußte ich ja stehen lassen, denn die Bomben überlaßen, gerade er durfte nicht in Flammen aufgehen. Verstehen Sie, wie ich das meine — und begreifen Sie nun, warum es für mich ganz selbstverständlich war, mein Leben zu riskieren, um dieses alte Möbel zu retten?“

Klavier-Abend von H. J. Klocke

Hans-Joachim Klocke stellte sich gestern im Haus an der Moritzbastei hier erstmalig als Künstler vor. Für diesen Konzertabend hatte der Künstler, der seine pianistischen Studien bei den Prof. Bauer und Martienssen in Leipzig absolvierte und s. Z. als Leiter der Städtischen Musikschule in Altenstein wirkte, eine Vortragsfolge zusammengestellt, die fast ausschließlich Favoritwerke der Klavierliteratur brachte. Von Liszts klangbezauschender Des-dur-Konzertstück Nr. 3 und der brasourösen 4. Rhapsodie ging es in rückwärtschreitender Chronologie zu drei Konzertetüden Chopins, zu denen aus tiefster Seele geflossenem eis-moll-Scherzo und formvartig an den beiden Großmeistern der Wiener Klassik: Haydn (Sonate Es-dur) und Mozart (variatione d-moll), um mit Bachs gigantischem d-moll-Chaconne (in Uebertragung und modernerer Bearbeitung von Busoni) abzuschließen. O. J. Klocke verfügt über ein solides technisches Rüstzeug. Sein Anschlag ist kultiviert und gewinnt im Passagen- und Arpeggienspiel Leben und Glanz. Im Vortrag ist eine gewisse Zurückhaltung zu bemerken. Wo der Charakter des Kunstwerks ein leidenschaftlich bewegtes Hervorbrechen subjektiven Gefühls fordert, muß auch die fingerfive Kraft des künstlerischen Rauh- und Mitteilahtenden überall zu spüren sein. Die Darbietungen des hier debütierenden Künstlers begleiteten die Zuhörer mit herzlichem Beifall.

Dr. Bruno Flögel.

Neue Opern. Ein besonderes Ereignis des Kasseler Theaterjahres 1943 wird die Uraufführung der neuen Oper von Joseph Haas, „Die Hochzeit des Jobs“, sein. Generalintendant Dr. Ulbrich bezeichnet mit der Uraufführung eine Joseph-Haas-Woche zu verbinden, in der nicht nur das erste Opernwerk des Jubilars zur Aufführung kommen, sondern auch Oratorium „Das Lied von der Mutter“ sowie Kammermusik und Lieder des Meisters zu hören sein werden. — Die Uraufführung der neuen Oper von Wolf-Ferrari, „Der Ausbruch“ wird am Opernhaus in München bereits in den ersten Tagen des Juni unter Leitung von Prof. Rudolf Krasselt stattfinden.

Hedwig Bleibtreu 50 Jahre am Wiener Burgtheater. Die bekannte Burgschauspielerin Hedwig Bleibtreu gehört in diesem Jahr 50 Jahre dem Wiener Burgtheater an. Das Burgtheater wird dieses Jubiläum mit einer Vorführung von Otto Ludwigs „Das Fräulein von Scudery“ mit Hedwig Bleibtreu und Werner Krauß in den Hauptrollen feiern.

Neue Landesbühne im Gau Magdeburg-Anhalt. Reichsstatthalter und Gauleiter Rudolf Jordan hat den bisherigen Intendanten des Traupauer Stadttheaters, Heinrich Kreuß, beauftragt, den Gau Magdeburg-Anhalt eine Landesbühne neu aufzubauen, die alle drei Kunstgattungen pflegt.

Der Maler Karl Kayser-Eichberg vollendet in diesen Tagen sein 70. Lebensjahr. Der in Potsdam lebende Künstler wurde als ausgezeichneter Schilderer der Landschaft und durch verschiedene monumentale Wandbilder bekannt.

Sophie Hochstetter gestorben. Sophie Hochstetter, die „Dichterin des Krankenlandes“, Verfasserin bitterster Romane und Novellen, ist auf der Moosschwaige in Dachau im Alter von 69 Jahren gestorben.

Aus der Wirtschaft

Handel und öffentliche Aufträge

Wie schon berichtet, hat der Reichskommissar für die Preisbildung in einer ersten Verordnung zur Regelung des Verkehrs über den Handel mit den Auftragsvermittlungen bei öffentlichen Aufträgen vom 26. März 1943 die Handelsspanne bei unmittelbaren öffentlichen Aufträgen begrenzt, und zwar für das Zeitgebiet des Großhandels bis zu einem Betrage der Aufträge in einem Werte von über 10 000 RM. Die Regelung bezieht sich also weder auf das Lagergeschäft, noch auf die unmittelbaren Aufträge, noch auf Kleinaufträge. Die Spanne beträgt die auf 2 Prozent herabgesetzt. Zu einem Kommentar, den Oberregierungsrat Dr. Dichgans zu dieser Durchführungsverordnung im Mitteilungsblatt des Preiskommissars veröffentlicht, werden u. a. auch die Ausnahmen in einer Kurzfassung wiedergegeben. Die Ausnahmen sind eine Höchstpreisanordnung oder eine genehmigte Kartellmarktordnung Bestimmungen über Handelsaufschläge oder Händlerrabatte enthält, schließt, wie Dr. Dichgans schreibt, die Anwendung der neuen Bestimmungen nicht aus. Lediglich dann, wenn ein solches Preissystem ausdrücklich Bestimmungen über Händlerrabatte oder Handelsaufschläge bei Lieferung an öffentliche Auftraggeber enthält, gelten diese Aufträge als unter weiter. Manche Marktordnungen enthalten solche Bestimmungen nicht allgemein für Lieferungen an alle öffentlichen Auftraggeber, sondern nur für bestimmte namentlich aufgezählte, z. B. Wehrmacht, Reichsbahn, Reichspost, um nicht unnötigen Härten, daß in solchen Fällen die Marktordnung als Ganzes von den neuen Vorschriften unberührt bleibt. Es sind also nicht nur bei den namentlich genannten öffentlichen Auftraggebern die bisherigen Handelsspannen zu berechnen, sondern auch bei den übrigen nicht namentlich genannten.

Zu den vom Preiskommissar genehmigten Neuaufgaben gehören die Aufträge der Organe der Reichsstabes als Einheits- und Gruppenpreise festgesetzt wurden. Für den Fall, daß der Aufschlag von 2,5 v. H. nicht ausreicht, sieht die Durchführungsverordnung die Möglichkeit von Ausnahmen nach zwei Richtungen vor. Zunächst kann der Preiskommissar Ausnahmen zulassen. Die Verordnung selbst nimmt die ganze Ernährungswirtschaft aus, ein weiterer Erlaß z. B. den Handel mit Waisen, mit Nichtteilen, mit Zahnmedizin und mit Verbandstoffen, also Gebiete, für die Handelsspannen besonders festgelegt sind, deren Größenordnung zumeist in etwa den Vorschriften der Durchführungsverordnung entspricht. Für andere Gebiete ist es Sache des Zapo von 2,5 v. H. ein Aufschlag von 5 v. H. festzusetzen, z. B. für den Handel mit Möbeln und Holzwaren.

Außerdem hat aber auch der öffentliche Auftraggeber die Befugnis, einen höheren Handelsaufschlag bis zum Betrage des Normalsatzes für das Handelsunternehmen zu einer nicht unmutbaren Härte führen würde. In den Fällen, in denen der Normalsatz vom Preiskommissar erhöht worden ist, erweitert sich die Befugnis des öffentlichen Auftraggebers entsprechend. So kann der öffentliche Auftraggeber beim Handel mit Möbeln einen Handelsaufschlag bis zu 10 v. H. bewilligen. Will der öffentliche Auftraggeber das Doppelte des Normalsatzes überschreiten, so muß er die Genehmigung der Preisbildungsstelle einholen, die für den Händler örtlich zuständig ist. — Die Vorschriften der Durchführungsverordnung gelten für alle Lieferungen vom 1. Mai 1943 an ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt der Auftragserteilung.

Die Probleme, die sich beim Handel ergeben, tauchen im übrigen in ähnlicher Form auch bei den Handelsvertretern auf, auch hier ist die Frage zu stellen, ob die Vergütung, die der Handelsvertreter bezieht, in einem angemessenen Verhältnis zu der Leistung steht, die er für die Volkswirtschaft aufbringt. Es gibt zahlreiche Fälle, in denen der Vertreter nicht nur für das ihm vertretene Unternehmen nützlich, sondern für den wirtschaftlichen Ablauf unentbehrlich ist, sei es wegen seiner guten Kenntnis der Marktlage, wegen der Kenntnis der noch freien Kapazitäten, sei es wegen der Beschaffung der Materialschein für ihn. Ein ähnliches Verhältnis wie der Gewinnanteil der Unternehmen in zahlreichen Fällen dazu zuingen, an zentralen Plätzen eigene Geschäfte zu eröffnen. Andererseits gibt es oder auch bei den Handelsvertretern Fälle, die die nach dem Gesetz zulässigen Vertreterprovisionen bei kriegsbedingten Umsatzsteigerungen zu einem Einkommen führt, das außer jedem Verhältnis zur Leistung des Vertreters steht. So gibt es heute jährliche Provisionsverträge, die Artikeln einer Umsatzsteuer bedeuten. Ob darüber hinaus noch weitere behördliche Maßnahmen erforderlich sind, muß nach Dr. Dichgans abgewartet werden.

lt.

Hallesche Maschinenfabrik, Halle a. S.

Die Halleche Maschinenfabrik und Eisengießerei, Halle a. S., berichtet auf Grund der in den letzten Jahren durchgeführten Neugestaltung ihrer Werkstätten und Einrichtungen im Jahre 1942 den erheblich gesteigerten Anforderungen zu entsprechen. Man werde nicht nachlassen in dem Bestreben, bis in das Geschäftsjahr übernommenen und teilweise erteilten Aufträge fristgemäß und zufriedenstellend zu erledigen. Der Jahresertrag stieg auf 3,48 (2,84) Mill. RM. Die sonst. Erträge von 0,20 (0,05) Mill. RM. haben sich durch Auflösung von Rückstellungen, Wertberichtigungen und Ausgewinn aus Aktienverkauf ergeben. Nach Berechnung der Aufwendungen und Abschreibung von 0,23 (0,20) Mill. RM. auf Anlagen errechnet sich einschließlich Vortrag ein Reingewinn von 179 244 (159 275) RM., woraus wie bisher 4 % Dividende auszuschütten werden sollen. — Aus der Bilanz (in Mill. RM.): Anlagevermögen 1,94 (1,71), Umlaufsvermögen 3,81 (3,57), darunter Bestände 1,53 (1,71), Warenforderungen unter den sonstigen aktivierten Umlagen 2,09 (0,79) und sonstige Forderungen 0,04 (0,22). Die gestellten höheren Anforderungen bedingten auch eine zeitweise völlige Beanspruchung der flüssigen Mittel, die nur noch mit 0,02 (0,71) zu Buch stehen. Darüber hinaus mußte der Betrieb mit Wechselübergebend in Anspruch genommen werden. Auf der Passivseite erscheinen Grundkapital 2,20 (unv.), gesetzliche Rücklage 0,22 (unv.), Wertberichtigungspoisen 0,07 (0,15), Rückstellungen laut erhöht 0,83 (0,11), Verbindlichkeiten 1,57 (2,03), langfristiges Darlehen 0,25 (0,31) und Bankschulden 0,08 (—).

HB. am 8. April.

HN-SPORT

Zwischen den Wurfkreisen

Am kommenden Sonntag findet in Halle um 15.00 Uhr das Handballspiel um die Bereichsmeisterschaft zwischen

BSG. Wörmlitz und SGCP. Magdeburg

statt. Wenn auch der Sieg des Bereichsmeisters aus Magdeburg sicher ist, haben die Wörmlitzer schon in Magdeburg gezeigt, daß sie diesen Gegner zur gewohnten Leistung ganzen Spielen zwingen können. In Magdeburg lag die SGCP. bis zur Pause nur mit 6:5 in Führung und errang erst im Endspurt einen 17:12-Sieg.

An der Feldsenstraße stehen sich in einem Freundschaftsspiel

HTSB. und SSV. Köthen

um 15.00 Uhr gegenüber.

Bei den Frauen gibt es ein Städtespiel im Rahmen der Bezirksmeisterschaft zwischen Magdeburg und Halle. Die Halleserinnen werden in Magdeburg vertreten sein durch: Blanke (SFR. Wörmlitz); Ackermann (98), Sohn (96); Pfeil (98), Tonn (96); Gaupel (SG. Gauisch (96), Seiler (98), Kinzig (98), Eder (96).

Ein Punktspiel gibt es um 15.00 Uhr bei den Frauen in Gröbers zwischen der SG. Gröbers und dem Pfl. 96 Halle II.

Beste Schwimmerklasse in Leipzig

Das nur für die Reichsleistungsklasse und die Klasse I ausgeschriebene Jubiläums-Schwimmfest, das der SV. Stern im Leipziger Verband aus Anlaß seines 50jährigen Bestehens veranstaltete, hat eine ausgezeichnete Beteiligung gefunden. Von 28 Gemeinschaften gingen 265 Einzel- und Staffelmeldungen ein. Die besten Schwimmer und Schwimmerinnen waren: Mittelschule Nord (Leipzig), Forkdschwimmerin List Weber (Bayreuth), Jugendbezirksfähne (Magdeburg) und der mehrfachen deutschen Meisterin Gudrun Harz (Chemnitz) und Leipzig. Es trafen sich hier die Reichsmeisterstadt zusammen. Auch die Wettbewerbe für die Hitler-Jugend sind durchweg hart besetzt. Bewerber und Bewerberinnen aus Bayreuth, Leipzig, Chemnitz, Leipzig, Halle, Deffau, Gera, Magdeburg, Stendal, Merbau, Zwickau gehen an den Start.

*

Eine beachtliche Leistung vollbrachte der Hitlerjunge Rennemann (Hannover), der bei einem leichtathletischen Jugendsportfest in Bielefeld die 100 Meter in der guten Zeit von 11,5 Sekunden bewältigte.

Druck und Verlag: Hallische Nachrichten Dr. Hans Joachim Huck. Verlagsdirektor: August Sprecht. Hauptschriftleiter: Dr. Arno Wegrich (sämtlich in Halle). Anzeigenpreisliste Nr. 6.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194304086/fragment/page=0002

Stadt-Leitung

Wehrbauern von morgen

Abschluß des ersten Lehrganges im H.J.-Landdienstlehrhof

nsg. Der erste einjährige Ausbildungslehrgang im Landdienstlehrhof des Gebietes Mittelland in Absdorf (Kreis Wittenberg) wurde in diesen Tagen im Beisein des Obergebietsführers Neckewerth abgeschlossen. 57 Jungen und Mädel der Gebiete Mittelland, Mittelelbe und Franken, die schon vorher im Landdienst und z. Z. in der Wehrmacht des Landdienstes gestanden hatten, waren ein Jahr lang in dieser Ausbildung zusammengefaßt, die die Vorbereitung für die künftigen Führungsaufgaben im Landdienst bedeutet.

Als vor einem Jahr im gesamten Reich die ersten Landdienstlehrhöfe eingerichtet wurden, hat auch das Hitler-Mädel-Werk bei der Errichtung eines Landdienstlehrhofes eine dringende Forderung für die gesamte Weiterentwicklung des Landdienstes der Hitler-Jugend, der politische Bedeutung für das gesamte Volk hat. — Als 1934 die Artamanenbewegung in die Hitler-Jugend eingegliedert wurde, übernahm diese damit die Aufgabe, das Ideengut der Artamanen auf breitester Grundlage auszubauen. Es handelt sich immer mehr um einen Landdienst, die nicht nur für ein Jahr einen Einsatz leisteten, sondern auf dem Lande blieben und heute z. Z. im Osten im Landdienst oder auf dem Bauernhof freudig ihre Arbeit erfüllen. Schwierigkeiten aller Art, die es zu überwinden gab, weil die Verhältnisse im landwirtschaftlichen Großbetrieb grundverschieden gegenüber denen in den kleinen- und mittelbäuerlichen Betrieben sind, wurden durch die Einrichtung der Lehrgänge in den Betriebsgruppen. Dabei muß betont werden, daß selbstverständlich im Zeichen des Erbhofgedankens der Dorfgruppe in Zukunft die größere Bedeutung zukommen wird.

Wie im ganzen Reich, so hat auch im Gebiet Mittelland der Landdienst eine erfreuliche Entwicklung genommen. Nicht nur die Zahl der Freiwilligen wurde von Jahr zu Jahr größer, sondern es wurden auch immer mehr neue Dörfer errichtet. Als letzte Voraussetzung für eine erfolgreiche Arbeit wurde schließlich der Landdienstlehrhof geschaffen. Auf dem 500 Morgen großen Gut, das vor einigen Monaten Eigentum der Hitler-Jugend wurde und damit auch von dieser bewirtschaftet wird, war den Jungen und Mädeln alle Möglichkeit gegeben, unter Anleitung von erfahrenen Fachkräften artgemäßige Ausbildung zu erhalten. Der gesamte Schulungsplan im Landdienstlehrhof war so abgestimmt, daß er die fachlichen Kenntnisse vermittelte, die den Jungen und Mädeln die Fähigkeit geben, sich in ihren künftigen Führungsaufgaben in den Landdienstlagern des Gaues zu bewähren und dann später als Siedler, Wehrbauern und als Bäuerinnen im Osten den Auftrag des Reiches zu erfüllen. Außerdem wurden die Lehrgangsteilnehmer hier zu jungen Nationalsozialisten erzogen, die ausgeschlossen für die Forderungen der Zeit in Volk stehen.

Der Oberabteilungsführer überzeugte sich von dem Leistungsstand dieser einjährigen Ausbildung und verpflichtete die Jungen und Mädel des Landdienstlehrhofes, nachdem er ihnen für ihre Aufgabe noch einen Abriß über die weltanschaulichen Gedanken gegeben hatte. — Zu der jetzt beginnenden Ausbildung im Landdienst sind fast 100 Jungen und Mädel wieder eingelegt. Sie werden sich ebenso wie ihre Kameraden und Kameradinnen zum Dienst auf dem Lande bekennen.

Zusatzkarte für Trauerkleidung

Vom 15. April an ist eine Neuregelung für den Bezug von Trauerkleidung getroffen worden. Danach können Mütter und Ehefrauen von Verstorbenen auf Antrag eine Zusatzkarte für Trauerkleidung mit 40 Punkten erhalten. Der Sterbefall und das Verwandschaftsverhältnis sind durch Vorlage einer amtlichen Bescheinigung nachzuweisen. Der Anspruch auf Ausstellung der Zusatzkarte erlischt vier Wochen nach dem der Todesfall den Müttern und Ehefrauen bekanntgeworden ist. Demselben Verbraucher darf innerhalb eines Jahres nur eine Zusatzkarte ausgestellt werden, auch wenn mehrere Todesfälle in der Familie eintreten. Die Zusatzkarte gilt ein Jahr. Mit Einführung der neuen Zusatzkarte treten die früheren Vorschriften über den Bezug von Trauerkleidung außer Kraft.

Frontbuchhändlerin im besetzten Gebiet

Frauen und Mädchen, die durch ihre Vorbildung berufen sind, als Frontbuchhändlerinnen an die Seite von Soldaten zu treten, eröffnet sich in den Frontbuchhandlungen der besetzten Gebiete eine verantwortungsreiche und interessante Tätigkeit. Es genügt aber nicht, nur ein geistiges Anforderungen zu entsprechen, man muß auch praktische Arbeit leisten können, wie sie von jedem Buchhändler und noch mehr von einem Frontbuchhändler gefordert wird. Vom Auspacken der Bücher und allen anderen organisatorischen Arbeiten bis zum Einrichten eines netten, sauberen Buchladens mit oft bescheidenen Mitteln muß eine Frontbuchhändlerin vieles können. Frauen und Mädchen, die glauben, die notwendige Eignung zu besitzen, wenden sich an die „Erfassungsdienststelle für Betreuungshelferinnen", Berlin W 50, Bamberger Straße 3, die im Einvernehmen mit der zuständigen Abteilung des Oberkommandos der Wehrmacht die Bewerberinnen auswählt und nach einem vierwöchigen, vorbereitenden Lehrgang in den besetzten Gebieten einsetzt.

* **Die Finanzämter** Halle (Saale)-Stadt und Saalkreis erlassen im amtlichen Teil eine Reichssteuermahnung über alle im Monat April fällig werdenden Reichssteuern und Tilgungsbeträge auf Ehestandsdarlehen.

Verdunkelungszeiten

Vom 8. April um 20.45 Uhr bis 9. April um 5.48 Uhr
8. April: Mondaufgang 8.28, Monduntergang 23.49 Uhr

Neue Kräfte an der Front der Arbeit

Einsatz der Arbeitsreserven — Schaffende Frau im Schutz der Partei

Zu der Reihe unserer Veröffentlichungen über Wesen und Zielsetzung der jüngst getroffenen kriegswirtschaftlichen Maßnahmen bringen wir heute abschließend einen Aufsatz über den Einsatz der Arbeitsreserven, der uns wiederum vom Gaupressamt zugeleitet wurde.

nsg. Im ersten Weltkrieg lagte das im Jahre 1916 erlassene „Hilfsdienstgesetz" nur den nicht eingesogenen Männern von 17 bis 60 Jahren die Arbeitspflicht auf. Die Frauen wurden gesetzlich überhaupt nicht herangeholt. Sie wurden nur auf freiwilliger Basis durch den „Nationalen Frauendienst" erfaßt. Hingegen stellt die Anfang 1943 erlassene Verordnung über die Arbeitsmeldepflicht bisher nicht beschäftigter Frauen bis zum 45. Lebensjahr und bisher nicht beschäftigter Männer bis zum 65. Lebensjahr, verbunden mit der Freimachung der Kräfte aus Handel und Handwerk durch die Stillegungsaktion, eine umfassende Maßnahme dar, die der deutschen Kriegswirtschaft gewaltige Arbeitskraftreserven erschließt.

Bekanntlich werden allein aus Handel und Handwerk einige Millionen Kräfte herausgeholt. Zu denen auch die freiwerdenden jüngeren Arbeitskräfte rechnen, die durch Altersfaß erfaßt werden. Durch die Meldepflicht wird ein Wirfaßes davon zusätzlich unserer Rüstung an Frauen und Männern zur Verfügung gestellt. Es liegt die Frage nahe, warum diese Reserven erst jetzt eingesetzt werden. Darauf muß geantwortet werden, daß in diesem Kriege die Beschäftigtenzahl nicht wie im ersten Weltkriege abstinken, sondern neue Kräfte herangeholt, in dem ersten Weltkriege ging die Zahl der Beschäftigten zunächst um einige Millionen zurück und erreichte erst im Jahre 1918 wieder ungefähr die frühere Höhe. Jetzt beschäftigen wir im Reich etwa die dreifache Anzahl von Arbeitskräften wie im Jahre 1918. An Frauen wurden schon im Jahre 1939 mehr in Deutschland beschäftigt als im ersten Weltkrieg. Durch Rüstungssteigerung und Einsatz von Millionen ausländischer Arbeiter war es bislang möglich, die Rüstungsbefehle des Führers, die außerordentliche Leistungen erheischten, zu erfüllen. Der Rüstungsbeschluß 1942 ermöglichte beispielsweise bei der Waffen- und Munitionsherstellung eine Vervielfachung der Produktion. Die Rüstungsanforderung 1943 stellt jedoch noch höhere Ansprüche, denen die Rüstungsindustrie durch den Zug von Hunderten von zusätzlichen Rüstungswerken und den zusätzlichen Einsatz von Arbeitsreserven gerecht wird. Aus volksbiologischen Gründen hat der Führer den verstärkten Einsatz der Frau in der Rüstung so lange zurückgestellt, wie es unvermeidlich wurde. Die Arbeitsmeldepflicht insgesamt ist eine Maßnahme, die schon lange anstand und gleich der Stillegungsaktion zu dem Zeitpunkt angesetzt wurde, als es galt, die Rüstung noch weiter zu steigern und gleichzeitig weitere Männer aus der Wirtschaft an die Wehrmacht abzugeben. Die in der Verordnung gesetzte Altersgrenze bedeutet dabei keineswegs, daß nun auch Beschäftigte, die älter sind, verzichtet werden könnte, sondern will nur in jedem Falle die Reserven bis zu diesem Alter anfprechen.

Ein großer Einschulungsprozeß vollzog und vollzieht sich in diesen Wochen und Monaten in den deutschen Betrieben. Wenn bislang bei dem Einsatz von Millionen ausländischer Arbeitskräfte die Produktion noch aufgelegt werden konnte, so ist jetzt erst recht das Ziel, trotz der zahlosen Neueinstellungen eine höhere Leistung herauszuholen. Eine solche Aufgabe meistern zu wollen, kann nur ein Volk vornehmen, das in gläubiger Bereitschaft dem Appell des Führers folgt und alle Kräfte zum Einsatz bringt!

Der verstärkte Menscheneinsatz vergrößert die Bedeutung der sozialen Arbeit. Von Partei, NS. Frauenschaft, NSV. und DAF. wurde die Kinder- und eingesetzten Frauen, soweit erforderlich, betreut, damit die Schaffenden in dieser Hinsicht keine Sorge haben. Die eigentliche Sozialbetreuung in den Betrieben übt die Betriebsobmannschaft aus. Hier wirken in Zukunft die „Soziale Betriebsarbeiterin" aus. Etwa 2600 Großbetriebe haben schon eine solche „Soziale Betriebsarbeiterin". Beschäftigungsverbote, Höchstarbeitszeiten, Gesundheitsfürsorge und Unfallverhütung sowie vor allem das Mutterschutzgesetz bilden die Grundlage ihrer Arbeit.

Das Anlernen im Betrieb wird von Anlernerinnen bzw. von Meistern oder Vorgarbeitern ausgeübt. Richtig angelernt sind Frauen technisch nur nicht so mutgelustet wie man es gemeinhin annimmt. Für manche technischen Fertigkeiten besitzen sie im Gegenteil eine besondere Begabung. Durch Ausmerzung des betrieblichen Vorschlagswesens, s. B durch kleine Aenderungen an den Maschinen, kann der Einsatz der Frau mit besser entsprochen werden. Die Arbeitsmenge muß auf das Arbeitsvermögen der Frau abgestellt werden. So ist man bestrebt, den Uebergang in die Rüstungsarbeit zu erleichtern und nach Möglichkeit die Frauen in ihrer Eignung einzuteilen, damit eine entsprechende Leistung herausgeholt werden kann. Wenn in jedem Betrieb den „Neuen", d. h. nicht nur den Frauen, sondern auch den zusätzlich eingesetzten Männern, das rechte Verständnis entgegengebracht wird, werden sie sich um so schneller einarbeiten und ihre Pflicht gern erfüllen.

Gewaltige Aufgaben hatten die Arbeitsamtsbehörden beim Einsatz der Arbeitsreserven zu leisten. Beim Beauftragten des Gauleiters für den Arbeitseinsatz lag die Lenkung und Steuerung. Von den Arbeitsämtern wurde mit verhältnismäßig wenig Arbeitsverwaltungsbeamten, die in den Einsatzbetrieben ist es dabei ohne weiteres verständlich, daß die Einschleusung von Tausenden von Arbeitskräften nicht von heute auf morgen zu bewerkstelligen ist und daß Zug um Zug die Arbeitsübernahme der einzelnen Kräfte erfolgen muß. Gewiß ist auch die und da mal beim Arbeitseinsatz eine Panne vorgekommen. Jedoch ist man immer bestrebt gewesen, unnötige Schwierigkeiten auszuräumen. Manchmal mußte aber auch der Arbeitseinsatz erzwungen werden, billige Ausreden sollten keineswegs eine beabsichtigte Drückebergerei beschönigen können. Nach schwieriger aber ist die Anforderung, die in diesen Wochen an die Betriebe und an die Neubeschäftigten gestellt wird. Deutsche Werkfrauen und deutscher Fleiß, gepaart mit gutem Willen und rechtem Verständnis für die kriegswirtschaftlichen Notwendigkeiten, bilden die Grundlage für das Schaffen an den Werkbänken. Wir sind uns jedoch klar darüber, daß vor allem für manche Frau die Arbeitsübernahme eine wesentliche Aenderung der Lebensverhältnisse mit sich bringt und eine zusätzliche Anpassung bedeutet. Es ist aber in Anbetracht der Notwendigkeit verständnisvoll tragen wird. Das Werken von Millionen deutschen Männern und Frauen und von Millionen in Deutschland beschäftigten Ausländern verbürgt der Front in ausreichender Zahl die hochwertigen Waffen, der Heimat die notwendige Versorgung und dem ganzen Volke den Sieg.

Dr. W. Friedlingsdorf.

Gefährlicher Gewohnheitsverbrecher

zu Zuchthaus und Sicherungsverwahrung verurteilt

Schon als kleiner Junge soll der jetzt 30jährige Vorbar Hartmann aus Halle, der unter ihr unzulänglichen häuslichen Verhältnissen aufwuchs, gestohlen, gelogen und sich umhergetrieben haben. Im städtischen Kinderheim, in dem er untergebracht wurde, fiel er durch seinen Mangel an Gemeinschaftssinn und Unfaubarkeit auf, er blieb ungeachtet seiner Einsicht aber unbeeinflußt. Seine Einfüllung als Lehrling scheiterte an seiner Unfähigkeit. So war er als Helfer seines Vaters, eines Schauklers, unher. Bereits mit 16 Jahren sog er sich eine Geschlechtskrankheit zu, weswegen er allerdings ausgesetzt wurde, zu, weil er einem ihm bekannten Mädchen das Fahrrad abgeschwindelt hatte, um mal um den Platz herumzufahren", und dann damit durchgegangen war. Wegen Diebstahls, Betrugs und andere aus schwerer Eigentumsverachtung, folgte. 1935 lernte er zum erstenmal das Zuchthaus kennen, und 1937 wurde er zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt; er hatte unter Mißbrauch der Gutmütigkeit eines Schaustellerehepaares ohne Not unter Verwendung falscher Schlüssel Geld, einen Mantel und eine Uhr gestohlen und das Geld verprobt. Frühere Urteile beziehen ihn schon als „gewohnheitsmäßigen Fall". Selbst die schwere Strafe vom Jahre 1937 machte keinen Eindruck auf ihn: immer von neuem wurde er nach kurzer Zeit straffällig.

Nach seiner letzten Strafentlassung am 1. September 1942 kam H. zu einem Obenfeger in Halle in Arbeit. Er hatte Defen zu reinigen und das Geld dafür einzukassieren. Schon am 5. September unterschlug er 12,50 RM., zwei Tage darauf 22,40 RM. und am nächsten Tage 2,50 RM. Dann meldete er sich zwar krank, arbeitete jedoch auf eigene Faust weiter und benutzte dabei eine Gelegenheit, aus einer Nachttischschublade 200 RM. zu stehlen. — Bei Kriminalpolizei gab er an, das Geld angefangen habe, erwiderte er: „Gesteht davon!" — „Sie verdienten doch bis zu 8 RM. am Tage, — was machten Sie damit?" — „Auch gesteht davon!" Ein anderer Diebstahl hatte H. unter Mißbrauch sich einen Schal darauf und schenkte den Rest einem Mädel, das die Karte schließlich der Eigentümerin zurückbrachte. — Endlich entwendete H., ebenfalls beim Ofenreinigen, eine Kassette mit einem Sparbuch über 140 RM. und brannte nach Hamburg durch, wo er nach einiger Zeit des Umherstreifens in einem öffentlichen Luftschutzraum aufgegriffen wurde.

Seine zahlreichen und schweren Vorstrafen, sein skrupelloses Vorgehen unter Mißbrauch ihm entgegengebrachten Vertrauens und seine gesamte Persönlichkeit kennzeichnen H. als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher. Der ärztliche Sachverständige stellte zwar eine gewisse Geistesschwäche bei H. fest, bezeichnete sie jedoch als keinesfalls so schwer, daß ihm die Mildernungsgründe des § 51, Abs. 1 Strafgesetzbuch in Betracht kommen könnten. Erschwerend wirkte dabei H. in seinem Alter stehe, in dem andere an der Front ihr Leben einsetzen: er selbst ist wegen der verbüßten Zuchthausstrafen wehrunwürdig. Wenn die L. Strafkammer, vor der sich H. jetzt zu verantworten hatte, trotzdem nicht auf Sicherungsverwahrung gefchah dies aus dem Grunde, weil der Sachverständige eine Besserung des Angeklagten nach Erreichung des kritischen 36. Lebensjahres nicht für völlig ausgeschlossen hielt, wenn H. die Zeit bis dahin, — er wurde zu acht Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt; seine Sicherungsverwahrung wurde angeordnet.

Die Strafe wurde erhöht

Verschiedentlich war in den Haushalten, in denen die 30jährige Hildegard M. als Aufwartung tätig war, etwas verschwunden, so daß man schließlich Anzeige gegen sie erstattete. Was daraufhin bei ihr gefunden wurde, war nicht viel, erbrachte aber immerhin den Beweis der Unehrlichkeit der M., die sich nun wegen Diebstahls von den Einzelrichter zu verantworten mußte. Einen silbernen Teelöffel aus dem einen Haushalt, einen vorzüglichen Kuchenteller aus dem anderen legte man als Ueberführungsstücke vor. Aber die Angeklagte leugnete. „Den Kuchenteller", erklärte sie, „hat mir die Frau einmal mit Kartoffeln mitgegeben!" — „Wenn ich der Angeklagten Kartoffeln mitgab, dann geschah das in einem Topf, aber niemals auf einem Kuchenteller," erwiderte die Zeugin. — „Und den Teelöffel habe ich im Handstuhl gefunden!" fuhr die Angeklagte fort. — „Das klingt sehr unwahrscheinlich", wurde ihr entgegengehalten; aber selbst wenn es wahr ist, dann liegt doch Diebstahl vor. Denn was im Haushalt ist, darf nicht als Fundsache behandelt, sondern muß einfach an den Hausvorstand oder den sonst Zuständigen abgegeben werden. — Weil die Angeklagte noch unbestraft war, ließ sie das Gericht mit einer Geldstrafe von 60 RM. an Stelle von einem Monat Gefängnis davonkommen. Die Angeklagte war aber trotz dieser Milde über das Urteil nicht erfreut. Sie war nämlich mit einem Strafbefehl in Höhe von 40 RM. bedacht worden; die dagegen eingelegte Berufung hatte also eine Erhöhung der Strafe zur Folge gehabt! Und doch dünnte sie zufrieden sein! Eine Zeugin gab nämlich an, die Angeklagte habe bestimmt auch noch ein Stück Butter und Küchentücher gestohlen. Wer weiß, ob es für die Angeklagte nicht besser ist, wenn darauf nicht näher eingegangen wird!

Das Weltbild des Kopernikus

Vortragsabend in der Volksbildungsstätte

Aus Anlaß der 400. Wiederkehr des Todestages von Kopernikus hatte die Volksbildungsstätte Halle gestern abend zu einem Vortrag in den Saal der Volksbildungsstätte in der Dorotheenstraße eingeladen. Professor Dr. Arthur Kraus, Leipzig, sprach über „Kopernikus, den Begründer des modernen Weltbildes". Der Vortragende gab zunächst ein Lebensbild des Mannes, der durch seine unmittelbare Lehre das heliozentrische Weltbild ablöste, Ptolomäus lehrte in seinem Hauptwerk „Almagest", daß die Erde der Mittelpunkt unseres Planetensystems sei, eine Lehre, die durch Jahrhunderte für die katholische Kirche allein maßgebend war, so konnte, daß die Lehre des Kopernikus vom Papst abgelehnt und sein Werk auf den Index gesetzt wurde. Mehr als 200 Jahre brauchte es daher, bis die Lehre des Kopernikus sich durchsetzen konnte. Sie besagt, daß nicht die Erde, sondern die Sonne der Mittelpunkt des Planetensystems ist und läßt sich durch die heute jedem Schüler bekannten Experimente beweisen. Erst 1835 wurde das Buch vom Papst wieder freigegeben. Heute ist das kopernikanische System die Grundlage unseres Weltbildes überhaupt. Aber auch die Kirche machte sich die Ergebnisse der kopernikanischen Lehre später zunutze und verschöchtigte sie bei der gregorianischen Kalenderverbesserung. Den kirchlichen Auftrag, an der Kalenderverbesserung selbst mitzuarbeiten, lehnte Kopernikus zu Lebzeiten mit der Begründung ab, daß er selbst auf Grund seiner Erkenntnisse damit beschäftigt sei, die Länge des Jahres zu bestimmen. — Später dauten unter anderen Kepler und Newton ihre Lehren von den Planetenbewegungen und von der Gravitation auf den Erkenntnissen des Domherrn von Thorn auf. — Durch sehr interessante Lichtbilder erläuterte der Vortragende seine Ausführungen, die von den zahlreichen Zuhörern mit großem Interesse aufgenommen wurde.

* **Ehejubiläen.** Otto und Anna Kunitz, Lerchenfeldstraße 6, feiern am 8. April das Fest der Goldenen Hochzeit. — Wilhelm Kirchhoff und seine Ehefrau Minna geb. Saalmann, Mauerstr. 16, können das Fest der Goldenen Hochzeit feiern.

* **Hohes Alter.** Der Kontrolleur i. R. Rudolf Knothe, Goethestraße 14, feiert am 8. April seinen 70. Geburtstag. — Der Mittelschullehrer i. R. Otto Schöne, Wielandstraße 24, vollendet am 8. April das 80. Lebensjahr.

* **Dienstjubiläen.** Der Steuerinspektor Barmann konnte am 1. April am eine 40jährige Zugehörigkeit zum Finanzamt Halle-Stadt zurückblicken. — Die Angestellte Kersten ist am 9. April 25 Jahre ebenfalls beim Finanzamt Halle-Stadt tätig.

Mitteldeutschland

Gegenstoß mit nur sieben Mann

Wieder ein Ritterkreuzträger aus dem Heimatgau

Erst gestern konnte berichtet werden, daß ein Sohn des Gaues Halle-Merseburg, Major Alfred Meinicke aus Sangerhausen, mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet wurde. Heute wird die Reihe der Ritterkreuzträger aus dem Heimatgau wiederum erhöht: Dem Feldwebel in einem Grenadierregiment, Kurt Dix aus Zeitz, wurde diese hohe Auszeichnung zuteil.

Dix wurde am 29. August 1908 als Sohn des Reichsbahnbetriebsinspektors Ernst D. in Zeitz geboren. Er hat sich bei den Kämpfen in dem Raum von Orel im besonders ausgezeichnet. Als der Feind in Bataillonsstärke unter dem Schutz unsichtigen Wetters überraschend in die Stellungen einer märkischen Grenadier-Kompanie eindrang, machte Feldwebel Dix in Vertretung des abwesenden Kompaniechefs einen entschlossenen Gegenstoß mit nur sieben Mann einen Gegenstoß und warf die Sowjets unter blutigen Verlusten zurück.

Die Schule ehrt einen Eichenlaubträger

Delitzsch. Die Oberschule konnte in einer feierlichen Veranstaltung einen ihrer ehemaligen Schüler, den Stukakommandeur Hauptmann Helmut Bruck, als Eichenlaubträger in Ehren begrüßen. Oberstudienrat Oberstudiendirektor Dr. Leß würdigte als Leiter der Schule die hohen Verdienste des ehemaligen Schülers Bruck, worauf dessen Bild von einem Offizier der Luftwaffe der Anstalt als Geschenk überreicht wurde.

Unheil durch scheuende Kühe

Wolsberg (Krs. Sangerhausen). Bei Feldarbeiten scheuten plötzlich zwei Kühe und gingen mit dem Wagen durch. Die Landarbeiterfrau M. stürzte dabei vom Wagen und brach sich beide Beine.

Postamt mit Humor

Thale i. H. Es müssen nicht immer strenge mahnende Verbotstafeln sein, etwas mit der laksonischen Beschriftung: „Unbefugten ist der Zutritt streng verboten!" Warum soll man es nicht auch einmal in Versen sagen, daß dieses oder jenes unstatthaft oder unerwünscht ist. Auch in den sachlichen Dienstzimmer eines Postamts darf man es gerrott auf nette, humorvolle Weise sagen, wenn man kundtun will, daß zum Beispiel die Anwesenheit von Hunden nicht erwünscht ist. So hat man denn im Postamt in Thale, und zwar an der Eingangstür zu den Paketausgabeschaltern, ein Schild mit folgendem Verse angebracht, auf dem ein Unbekannter schlecht und recht folgendes gedichtet hat: „Der Hund, er ist ein gutes Tier, doch meistens dient er nur zur Zier: ein Unterschied muß aber sein — hier dürfen Hunde nicht mit rein!"

Der Vielbegehrte

Roman eines Heiratsschwindlers

Von Edmund Saboff

11. Fortsetzung

Die Gäste der „lahmen Ente" kamen immer zahlreicher. Die hinter gelegenen Räume begannen sich zu füllen; die Kellner und zwei Mädchen liefen eilig hin und her. Erika kam hinter dem Schanktisch hervor, wo nun ein Jüngling, ein Mann von gewaltigem Buchs, ihre Stelle einnahm. Als sie auf Pragger und Tesch zuschritt, erschien ein Gast in der Tür, bei dessen Anblick sie die Brauen zusammenzog. Es war ein großer, hagerer Mann, knochig, schäbig und verwahrlost gekleidet. Er machte einen lustig feinen. An seiner schlecht rasierten Gesichtshaut sah man die Narben die aussah wie eine große Hakenscharte. Auf dem linken Handrücken hatte er eine Tätowierung in roter und blauer Farbe: sie stellte einen vielzackigen Stern dar. Er grüßte. Erika dankte ihm nicht. Er grüßte auch an jeder Tisch, an dem sie vorbeiging, aber sie grüßte erwiderte. Darauf verschwand der Mann in den hinteren Räumen.

„Da ist der Kerl schon wieder!" sagte Erika erhob zu Tesch, als sie an den Tisch trat. „Ich will den hier nicht sehen!"

„Ich kann ihn doch nicht rauschmeißen, Erika! Wenn er kein Geld besaßt und sich anständig benimmt ..."

„Aber ich will ihn nicht sehen! Er soll mir das Haus weitergehen! So einer paßt nicht hie-her!" Sie warf ihm noch einen verächtlich-zornigen Blick zu und fragte dann in ruhigem Ton: „Na, ihr beiden Dubdiben, seid ihr nun bald fertig? Du könntest doch jetzt mal 'n bißchen ums Geschäft kümmern, Max! Und wenn dein Freund will, kann er einen Happen essen."

Pragger dankte höflich. Für diesen Abend sei er leider bereits verabredet und habe wenig Zeit.

„Wie Sie wollen."

Eines der Mädchen rief sie ab, und Pragger beugte sich zu Tesch hinüber: „Wer war denn der Mann mit der Hakenscharte?"

Tesch machte eine verdrossene Kopfbewegung. „Das ist Albert, ich kenn' ihn schon lange. Ganz patenter Junge. Aber — hm — das is auch so einer, mit dem es mal kein gutes Ende nimmt, verlaßt du? Lange macht der's nich mehr, dann auch er ist die Welt auch durch 'n Drahtzaun an. Erika will ihn nich hier haben."

„Das habe ich gemerkt."

„Aber er kommt jeden Abend, trinkt seinen Schnaps, lungert hier rum und geht wieder. Was soll man dagegen machen?"

Pragger wußte es ebenfalls nicht, aber es war nun höchste Zeit, daß er die wichtigste Sache zur Sprache brachte. „Höre mal, Tesch, ich habe noch eine kleine Bitte an dich! Ich bin heute abend bei Frau Kaiser. Die Weite nach Berlin ist nicht gerade billig gewesen, und was ich mir beiseitegeschafft konnte, bevor sie mich damals in Zürich aufgriffen, ist draufgegangen. Das Hotel in Berlin ..."

„Wärste doch hierhergekommen! Hier hättest du gratis und franko gelebt."

„Konnte ich das wissen? Hilf mir bitte für ein paar Tage aus."

Tesch wurde sehr verlegen. „Wenn dir mit fünf oder zehn Mark aedient ist —?"

Pragger pralltе zurück. „Du machst wohl Witze, Tesch?"

Dessen Verlegenheit wurde noch größer. „Ehrenwort, Pragger: Ich habe nicht — ich habe wahrhaftig nicht! Was ich so'n bißchen, klieg' ich hier, und mit'n Geld hält sie mich verdammt kurz. Das is auch so'n Trick von ihr. Sie will sehen, ob ich weich werde und mal 'n kleinen Griff in die Kasse —"

„Aber, Tesch, sag mal, zum Donnerwetter!"

„Nee, lieber beiß ich mir 'n Finger ab. Darauf wartet sie nämlich bloß, und sie paßt auf wie 'n Schieshund. Das weiß ich! Eher leg' ich noch 'n Pfennig rein, als daß ich einen rausnehme!"

„Es geht also nicht?"

„Wirklich nich! Wenn dir zehn Mark nich genügen?"

„Na schön! Dann muß es eben auch so gehen."

„Tut mir leid, Pragger! Ganz auf ichtig! Aber in der Beziehung is Erika sehr hart. Und wenn mir auch sonst ein Herz und eine Seele sind, ums Geld liegen wir uns manchmal in den Haaren. Aber sie will eben nich. Sonst sorgt sie wie 'ne Mutter. Mir fehlt's an nichts, und wenn ich mal 'n neuen Hut brauche oder 'n Paar Socken, besorgt sie's, und fertig —"

„Mein herzlichstes Beileid, Tesch!" sagte Pragger höhnisch. „Man sollte es doch nicht für möglich halten, daß so ein Frauenzimmer einen Kerl wie dich derart an die Kandare nehmen kann!"

Tesch wollte ärgerlich werden, lachte dann jedoch gemütlich auf. „Aber es bekommt mir, Pragger! Alles, was recht is, es bekommt mir ausgezeichnet!"

Es war nichts mit ihm anzufangen. Die Hoffnung auf seine Hilfe war zerstoben wie ein Kaugummiblasen. Pragger gab es auf. Die Goldgruhe gab ihre Schätze nicht für ihn her. Er machte eine abschließende Handbewegung, und wie er zufällig aufsah und hinüberblickte in den Nebenraum, fah er Albert, den Gast mit der zerzausten Oberlippe, neben einem Tisch stehen und scheinbar drei Skatspielern zusehen. In Wirklichkeit aber sah Albert zu ihm und Tesch herüber.

„Also aus!" sagte Pragger. „dann will ich dich nicht länger von deinen Verpflichtungen abhalten. An einem der nächsten Tage komme ich so um diese Zeit wieder mal 'ran, und wir können uns dann einig werden. Inzwischen kannst du ja auch bei Erika anfragen, ob sie mich ebenfalls zu ernähren bereit ist."

„Schaden tät' es dir nicht, und fertig würde sie auf mit dir, mein Junge! Das is sicher!"

Wenigstens den Weg hierher wußte Pragger sich offenhalten. Man konnte nicht wissen, wo es in Berlin nicht auch weiterhin schiefgingе und die „Lahme Ente" dann die letzte Zuflucht und die letzte Rettung böte. Es gab solche Pechträhnen. Er wußte das aus Erfahrung. Er ganz Aufmerksamkeit, drehte auch Albert den Rücken zu, aber kein gewinnendes Lächeln, dem sonst keine Frau widerstand, zauberte auf ihr robustes Gesicht auch nicht die Spur eines Lächelns. Er ging. Dann stand er wieder auf der dunklen Straße, und da er wußte, daß in einer Droschke gekommen war, wußte er jetzt nicht, wohin er sich wenden sollte. Er stand unschlüssig da, und die grane Elendsstimmung drohte ihn abermals zu überwältigen. Ein böser Gedanke kam Tesch, diesen bekehrten Idioten, erfüllte ihn gänzlich. Man müßte den Burschen hineinlegen! dachte er. Ihm doch wieder eine Schlinge um den Hals werfen, ihm einen verlockenden Köder vor die Nase halten, daß er unterläge und äußisse! Welch einen höllischen Spaß das machen würde! Pragger warf den Kopf zurück und lachte laut und höhnisch auf — über sich selbst, über Tesch, über dieses Luderchen von Erika.

Eine heisere Stimme hinter ihm sagte: „Was stehste denn hier und lachste den Mond an?"

Pragger fuhr herum und erkannte Albert, der gerade die „Lahme Ente" verlassen hatte. „Es ist ja gar kein Mond da!"

„Was du doch alleus merkst —!"

„Wielleicht könnte Sie mir aber sagen, welches der kürzeste Weg zum Alexanderplatz ist?"

„Dann komm an meine irüne Seite, mein Sohn! Wir ihn zusammen, wenn's dir nischt ausmacht."

Sie gingen nebeneinander bei dem Alexanderplatz zu. Ein rechtes Gespräch kam nicht zwischen ihnen zustande. Ein jeder wollte den anderen ausbrechen, und jeder wußte zu schlau, um sich ausbrechen zu lassen. Sie nahmen sich ihre Vorsicht jedoch nicht übel.

Immerhin erwies Albert sich als ein Mann, der scharfe Augen hatte. „Du bist doch in der Klemme, mein Sohn?"

„Wie kommen Sie darauf?"

„Ick meine man bloß so . . . Man sieht's dir an . . . Es pfeift dir aus 'n Knopflöchern . . . Und da wollt' ick dir man bloß sagen: Wenn du mal 'n Stab brauchst . . ."

„Danke! Mit Rotschlägen bin ich eben noch über meinen Bedarf hinaus versehen worden."

„Oder wenste sonst was braucht —?" Er beugte sich zu Pragger. Der wieder und fügte hinzu: „Ick mache alles — alles! Bastehste, Goldhoin? Und da drüben is nu der Alexanderplatz!"

„Wo kann ich Sie treffen? Wo wohnen Sie?"

„Albert Jacke. Wo ick wohne, wieste ick selbst jerne wissen. Aber treffen kannste mir jeden Abend um diese Zeit in de Lahme Ente'. Da bin ick Stammi, wenn se mir ooch nich jerne in det Lokal sehen. Mir is so, als würdest du bald uff mein menschenfreundlich Ansiebt zurückkommen, wat?"

„Wielleicht . . ."

„Na, denn mach's tut!" Er tippte an seine schiefsitzende verwitterte Mütze und verschwand. Das Gedränge verschluckte ihn.

Pragger sah ihm gedankenvoll nach, und auch ihm war, er werde bald dieser sonderbaren Aufforderung nachkommen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847529-194304086/fragment/page=0003

Feuertaufe / Ein Erlebnisbericht

24.00. Auf dem Kompaniegefechtsstand treffen die einzelnen Gruppen ein. „Ist alles vollzählig?" „Die neunte Gruppe fehlt noch, Herr Oberleutnant!" „Gut!" Der Chef meldet sich an den Leutnant: „Wenn alles da ist, melden Sie mir!" Dann geht er zurück in seinen Bunker.

Leises Geraune geht durch die Männer. Noch zwei Stunden, dann geht es los. Tiefdunkle Nacht liegt über der Front, kein Stern am Himmel. Hier und dort glimmt eine Zigarette auf. Die Mulde, in der der Stoßtrupp sammelt, ist nicht einsehbar. Gerade trifft die neunte Gruppe ein. Der Leutnant meldet dem Chef. Dann kommt er wieder zu seinen Leuten.

„Also kommt mal mehr herum, Männer, ich beschreibe euch noch einmal den Verlauf des Stoßtrupps!" Gedämpft klingt seine Stimme. „1.00 verlassen wir den Graben an der linken Grenze des Kompaniegefechtsstützpunkts, nur wenige Meter, nicht tief in die Schwalbenschwanzmulde hin bis zur Bachmulde. An Schützenreihe ziehen wir durch die Mulde hindurch. Wo die Schlangenmulde einmündet, verläßt uns die erste Sicherungsgruppe. Das andere geht ruhig weiter. Bis 2.00 haben wir in der Mulde unterhalb des Sappengrabens die Vereitstellung eingenommen. Punkt 2.00 beginnt der Feuerschlag der Artillerie. Dann stürmen wir hoch, die linke und rechte Sicherungsgruppe gehen sofort vor, und ich breche mit meiner Gruppe ein. Nach Vernichtung wird artillerie geschossen, und dann geht alles wie besohlen zurück. Also Ihr seht, es kann gar nicht schief gehen!"

Noch werden die letzten Handgranaten verteilt. Da kommt der Kompaniearzt, ein alter Mann, Hals- und Beinbruch!" Dann setzt sich der Stoßtrupp in Bewegung. Vorn der Leutnant, hinter ihm der Träger der Leuchtpistolen, ein junger Fahnenjunker. Es wird keine Neuwahl sein. Noch schlägt das Herz über in der Stolz, vorwärtsgewollte Aufgabe. Endlich ist die Stunde der Bewährung gekommen. Kaum kann er erwarten, daß es losgeht. Nach ihm gehen die übrigen Männer der Stoßgruppe, und dann folgen die Sicherungsgruppen. Schritt für Schritt geht es über die Wasserlöcher im Graben. Alle Waffen sind umwickelt, daß in kein Geräusch zu hören ist. Ab und zu tritt ein kleiner Stop ein, und wieder geht es weiter.

Jetzt ist die linke Gruppe erreicht. Durch einen kleinen Stichgraben verläßt der Stoßtrupp den Graben. Der Leutnant sieht auf die Uhr. Donnerwetter, schon 1.35! Hoffentlich schaffen wir es noch, bis die Artillerie schießt. „Durchgehen, Seitengeschütze aufpflanzen, Gewehre und Maschinenpistolen entsichern!" Gedämpft geht der Befehl von Mann zu Mann. „Fertig!" Der Leutnant geht vor. Noch heißt es äußerste Vorsicht beim Durchbrechen der Minensperre. 1.40. Die Minensperre ist passiert. Ein Mann bleibt am Minenfeld zurück. Weiter geht es. Jetzt schreitet der Leutnant schneller aus. „Gleich ist es 1.45." Der junge Gefreite hinter ihm hört es. „Schaffen wir es noch? Es muß gehen! 1.50. Die Spitze macht an der Schlangenmulde halt. Kurz weist der Leutnant den Sicherungstrupp ein. Dann geht es wieder weiter. Schon ist es 1.55. Immer schneller eilt er voraus. Leise hört man den Soviet am Graben schnarchen. Er scheint noch nichts zu ahnen. Gleich ist der Bereitstellungsraum erreicht. Da. Abschuß! Heulend ziehen die ersten Granaten über die Grenadiere hinweg. Und schon verbreiten sie. Einschlag auf Einschlag geht herunter auf die überrschten Sowjets. Die 2/196.3 und 2/196.5 ratterten, was aus den Rohren herausspeckt. Es ist, als sei die Hölle entfesselt.

Ein Auf des Leutnants: „Auf, marsch, marsch!" Dann ist er schon kaum noch zu sehen. Die Grenadiere heben die Köpfe hinaus. Die letzte Granate, der letzte Einschlag. Plötzlich liegt eine fast überirdische Stille über der Front. Doch schon ist der Leutnant am feindlichen Draht. Hinter ihm der Fahnenjunker. Kaum vermag einer, mit ihnen Schritt zu halten. „Los, die Hindernisse ausschneiden!" Und schon ist eine kurze Gasse zwischen den spanischen Reitern. Jetzt sind die acht Mann von der Stoßgruppe hindurch. „Leuchtzeichen, grün!" „Artilleriestörungsfeuer!" „Hurra!" Ein langgezogener Ruf, mein Schrei bricht aus den Kehlen der Männer. Da vor ihnen springt einer auf, rennt um sein Leben. Eine Kugel streckt ihn zu Boden. Der Sappengraben ist erreicht. Noch ist der Soviet vollkommen gelähmt. Weiter stürmen die Grenadiere. Da, 20 Sowjets, wir waren aus 15 Meter Entfernung. „Hinlegen!" „Handgranaten!" Schon zieht der Fahnenjunker die erste Handgranate ab, die zweite, die dritte. Die haben gesessen. Das MG. schweigt. Er dreht sich um. Winke mich noch der Kameraden. Die Lage ist kritisch. Jeden Augenblick können die Sowjets einen Gegenstoß machen. Er faßt den schweren Entschluß zurückzugehen. „Alles zurück, den Leutnant mitnehmen!"

Zwei Kameraden sind doch Fahnenjunker beigefallen. Munition und ein Mann bleiben im Graben. Unter erneuter Anstrengung gelingt es, ihren Führer aus dem Graben zu ziehen. Der Fahnenjunker beugt sich über ihn: „Zot, Kopfschuß!" „Los, anpacken!" „Leuchtzeichen, grün!" „Nein, jetzt nicht, erst Leutnant zurück!" Wieder der Ruf: „Leuchtzeichen!" „Warten!" ruft er ihnen zu. Ein paar Sätze nach rechts, hinkniem. Da, ein Schrei hinter ihm. Verrückt, noch einer. „Sich'nd steigen die Leuchtkugeln empor, verlöschen. Zurück! rinnsamm. Und nun zurück zum Leutnant. Wo sind die Kameraden? Kein Laut, beklemmende Stille. Nur der eine Gedanke beseelt ihn: der Leutnant. Doch wo liegt er nur? Hier war es doch. Nein, nicht zu finden. Da laut er zurück. Um den Draht findet er die Kameraden. „Wo ist der Leutnant?" „Ja, wir wissen es nicht, er ist nicht mit zurück." Zum Feldwebel: „Herr Feldwebel, der Leutnant liegt noch oben, wir können ihn doch nicht den Sowjets in die Hände fallen lassen!" Wieder übernimmt der Feldwebel das Kommando: „Los Männer, wir müssen nochmal raus!"

Und zum zweitenmal stürmen die Männer den Hang hoch. Mörderisches MG.-Feuer aus der Flanke empfängt sie. Der Mann hält sie auf. „Schon sind sie an der alten Stelle. „Alles hinlegen. Leuchtzeichen weiß!" Grün tauscht die Leuchtkugel das Kampffeld in blendendes Licht. Nichts ist zu erkennen. Noch einmal eine Leuchtkugel. Wieder nichts. „Zurück!" Bis auf einen bleibt der Fahnenjunker oben, bis zuletzt sucht er nach seinem Leutnant. Dann tritt er nieder. Wieder sischen die beiden Leuchtkugeln hoch: „Ende des Stoßtrupps". Langsam geht er zurück, und durch den elenden Zustand seiner unter Hunger und Kälte leidenden Truppen entmutigt, verfuchte der General am 27. Januar sich durch einen Mordversuch das Leben zu nehmen. Doch mißlang dieser Selbstmordversuch. Während seine Armee unter General Eliachaut in die Schweiz übertrat, schwebte Vlassow bis in Todesgefahr, wurde aber nach längerem Krankenlager in Moskau wiederherstellt und erneut als Kommandeur eines Armeekorps verwendet.

Fräulein Christine Bals wurde später nach Rußland verschlagen, wo sie in St. Petersburg die unmittelbare Augenzeugin der Ermordung des Zaren Alexander II. wurde. Schon im April 1866 war auf sieben durch den Edelmann Karakosow ein Attentat versucht worden, das durch den Bauern Kommissarow noch verhindert werden konnte. Es wurden hiernach einschnelle Untersuchungen veranlaßt, durch welche die Geistes zahlreicher politischer Geheimbünde in Rußland aufgedeckt wurde. Dieses Attentat und ein zweiter Ueberfall, der während der Pariser Internationalen Ausstellung von 1867 von einem mehrfinnigen Polen namens Berezowski verfucht wurde, machten auf den Zaren einen tiefen Eindruck. In der Folgezeit erwies sich immer mehr, wie sehr die Nihilisten diesem Herrscher nach dem Leben trachteten. Am 14. April 1879 aab Solowjew seinem eigenen Vatais einen Schüsse auf ihn ab; am 1. Dezember dieses Jahres verfuchten die Verschwörer bei Moskau den Eisenbahnzug, in dem der Zar fuhr, und am 17. Februar gar das Winterpalais in die Luft zu sprengen. Trotz dieser Gegenmaßnahmen gelang es den Nihilisten ihre Anschläge fort. Am 13. März 1881 endlich wurde Alexander II. auf der Rückfahrt von der Michaelmanege, wo er militärischen Uebungen beigewohnt hatte, zum Winterpalais von zwei jungen Bauern durch Dynamitbomben am Katharinenkanal so schwer verwundet, daß er anderthalb Stunden später starb. Fräulein Bals mußte ansehen, wie man den schwerverstümmelten, schon mit Tode ringenden Zaren in ihrem Hause zum Winterpalais zurückbrachte. Dieses Schreckensbild hat die Verstorbene ihr ganzes weiteres Leben unauslöschlich im Gedächtnis behalten.

Aus Tunesien
Ein Araber mit Büchern über den Führer
PK.-Aufn.: Kriegsberichter Stempka (HH.)

ohnmächtige Wut im Herzen, daß es so kommen mußte. Unten in der Mulde sammelt sich der Stoßtrupp. Auch der Feldwebel ist verwundet. Da übernimmt der Fahnenjunker mit zwei Mann seiner Gruppe die Nachsicherung, ordnet die Leute, dann treten sie den Rückweg an. Waffen und Schanzgerät werden als Beute mitgetragen.

Im vordersten Zugbunker ist der Kommandeur. Der Fahnenjunker meldet den Verlauf des Unternehmens. Kurz und knapp kommen die Worte aus seinem Munde. Doch liegt darin noch die ganze Erregung und Aufregung des Kampfes. Jetzt kommt das Schwerste für ihn: „Herr Major, unser Leutnant ist nicht mit zurückgekommen. Kopfschuß!" Er ist tot! Die Sowjets haben ihn sicher schon zurückgeschleift!"

Schweigend hört sich der Kommandeur den Bericht an. Dann gibt er dem Fahnenjunker die Hand. „Sie haben Ihre Sache gut gemacht!" Karl-Hans Bräutigam.

Zwei weltgeschichtliche Ereignisse

Zum Tode ihrer letzten Augenzeugen

In Vellen, Kreis Tübingen, starb im Alter von 93 Jahren eine gewisse Christine Bals, die wohl die letzte Augenzeugin zweier weltgeschichtlicher Ereignisse war.

Es dürfte nur wenige Frauen geben, die vom Schicksal so häufig betroffene plötzlich und wiederholt mitten in so dramatische Ereignisse hineinmaschelt wurden wie Fräulein Christine Bals. Die Verstorbene war noch ein Mädchen von achtzehn Jahren, als sie mit dem Uebertritt der geschlagenen Armee des Generals Bourbaki in die Schweiz eine erschütternde Episode des deutsch-französischen Krieges von 1870/71 miterlebte. Bourbaki, der Sohn eines Obersten griechischer Herkunft, erhielt anfangs 1871 den Befehl, mit der auf 150 000 Mann verstärkten ersten Voivrance Welfort zu entsetzen und nach Norden vorzustoßen, um die Verbindung des deutschen Heeres mit dem Rhein zu durchbrechen. Aber der heldenmütige Widerstand des Werderschen Korps vereitelte dieses Unternehmen. Als Bourbaki den Rückzug nach Lyon antrat, fand er bei Pontarlier den Weg durch die Franzosen versperrt. Keine Möglichkeit der Rettung mehr vor sich sehend, die Ausschuldigung des Verrats befürchtend, am 6. April entschloß er sich zum Selbstmord. Kranzsendungen unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der Rentner

Wilh. Schmidt

Im Namen seiner Kinder und Hinterbliebenen: Fam. K. **Sommer** und Fam. R. **Dornack.**

Halle (S.), Magdeburger Str. 8b.
Beerdigung Sonnabend, 11.30 Uhr, Gertraudenfriedhof. *

Am 7. April verschied meine liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Wilhelmine Stoye
geb. Daberstiel

im 79. Lebensjahr. *
In stiller Trauer: **Anna Pappelbaum** geb. Stoye und Kinder.
Nietleben, Hindenburgstr. 98.
Trauerfeier zur Einäscherung am Sonnabend, 10. April, 10 Uhr, in der großen Kapelle des Gertraudenfriedhofes. *

Heute morgen verschied, mitten aus einem arbeitsreichen Leben heraus, meine liebe, gute Mutti, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Else Linick
geb. Stäsche

im Alter von 46 Jahren. Wir werden immer ihrer in Liebe gedenken.
Im Namen aller Hinterbliebenen: Oberstfeldmeister **Fritz Stäsche** und **Claus-Heiner** als Kind.
Halle (S.), den 7. April 1943.
An der Waisenhausmauer 1. (h
Trauerfeier zur Einäscherung Sonnabend, 11 Uhr, in der gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes. Von Beileidsbesuchen bitten wir höflichst abzusehen. Zugedj. Blumenspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Heute hat der liebe Gott unseren Sonnenschein und Opas Liebling

Vera

von 6 Jahren wieder zu sich genommen. Sie folgte ihrem Onkel Paul, der am 20. 7. 1942, und ihrem Onkel Herbert, der am 28. 8. 1942 den Heldentod fand, in die Ewigkeit nach.
In tiefem Schmerz: Ihre Eltern **Kurt Korntreff** u. Frau **Elfriede** geb. Lutze, ihre Geschwister **Irsel, Rosemarie, Renate** und **Kurtchen, Gustav Stanze** als Großvater, Oma Witwe **Marie Lutze** und Töchterchen und alle Angehörigen. *
Halle (S.), Liebenauer S.r. 172.
Beerdigung Freitag, 13.45 Uhr, von der Kapelle des Südfriedhofes aus.

Nach kurzem, schwerem Leiden entschlief am 7. April meine liebe Frau u. Mutti, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Schimpf
geb. Bormann

im 29. Lebensjahr. *
In tiefer Trauer: Obergefr. **Hans Schimpf** z. Z. im Felde, **Inge** u. **Karin** als Kinder, **Alfred Bormann** und Frau **Gertrud** geb. Miehlich als Eltern, Familie **Schimpf** als Schwiegereltern, Obergefr. **Hans Bormann** z. Z. im Felde und Frau, Uffz. **Alfred Bormann** und Frau, Gefr. **Kurt Bormann, Charlotte Bormann.**
Halle (S.), Rannische Str. 22.
Die Beerdigung findet Montag, den 12. April, 14.30 Uhr, auf dem Gertraudenfriedhof von der kleinen Kapelle aus statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme zum Heimgange unserer lieben Entschlafenen, Frau **Wilhelmine Steinbeck**, danken wir auf diesem Wege herzlichst. **Die trauernden Hinterbliebenen.** (h

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer geliebten Mutter spreche ich hiermit im Namen aller Geschwister Steinbeck herzlichsten Dank aus. **Klara Taube** geb. Hildebrand. Seeben, den 6. April 1943. (a

7 Tagen ab Fälligkeit gezahlt, so wird ohne weitere Mahnung kostenpflichtige vollstreckt werden. (e
Finanzamt Halle-Stadt und Saalkreis.

VERLOREN — GEFUNDEN

Armreifen. Gold, 6. 4. 43 verloren um 21.30 Uhr i. Stadtschützenhaus. Geg. gute Belohnung abz. L. Krause, Universitätsring 26. *
Portemonnaie, dunkelbr., Jahrmarkt zw. Fischer-Ring. Geg. Bel. abzug. bei Dietz, Goethestr. 20. *
Spitz, kl., braun, grün. Halsband, Hundemarke vorhanden, auf den Namen Bobby hör., abhand. gek. Wiederbr. erhält Bel. Heimatfalk, Siebelcarbe, Boelckestr. 70. *
Kinderkleid, kariert, Ammendorf bis Lochau verloren. Rehr. gegen Belohnung. Friedrich Schmidt, Ammendorf, Adolf-Hitler-Str. (h
Schmuck, Anhänger, Halle am 7. 4. wurde meine Mappe mit sämtl. Lebensmittel-, Kleider- u. Raucherkarten a. die Namen Georg, Ernst und Erwin Clemens, Riedelstr. 27, gestohl. Bitte Karten zurückhalt. *

GESCHÄFTS-EMPFEHLUNGEN

Geschäfts-Uebernahme. Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten, zeige ich hiermit an, daß ich a. Gartenbaubetrieb meiner Eltern am 1. 4. übernommen habe. Ich bitte, das unserem Betriebe bisher in so reichem Maße entgegengebrachte Wohlwollen mir fernerhin bewahren zu wollen. Ich werde bemüht bleiben, meine Kundschaft auf das Beste zu befriedigen. Artur Boerner, Gartenbau-Betrieb, Diemitz, Berliner Straße 89/93. Telephon Nr. 289 76. *

VERANSTALTUNGEN

Steinter-Varieté. Täglich 19.30, bis 15. April, außerdem Sonntag, 4. große Humoristin, und das große April-Programm. Nachmittagsvorst.: Mittwoch, Donnerstag, Freitag 16, uns. sonntags 16 Uhr. Vorv. (tägl. 10 bis 20 Uhr, stets für die nächsten 7 Tage vorauss. an der Tageskasse. (h
Humor-Parade, Thalia-Theater. Dienstag, den 13. April, 19 Uhr, großstädtisches Varietéprogramm. 22 Künstlern von Weltruf. **Hilde Gardo:** Prunkballett, **2 Rollwinds:** bestes Jongleurkomödiantenpaar, **Rollschuhen. 3 Bellans:** ein Clown Pfiff und gefällt. **Pose und Pose:** Komische Akrobaten (Sensation Berlin). **Frisenette:** Ein unerhörter Manipulator, der die ganze Welt bereiste. **Liane:** Wunder der Elastik. **2 Lorandos:** Komiker auf und unter dem Drahtseil. **Lisa und Jeanette:** Modernes Damen-Tanz-Duo und vieles andere. Karten von 2.— bis 5.— RM. beim Vorverkaufsstelle (Roter Turm, 1. Stock) und E. Stock. — Konzertbüro Dr. F. Klemm. (h
Besucht den hallischen Jahrmarkt. (h
Eigenheim - Bildschau verbunden mit Einzelberatung der Interessenten Sonntag, d. 11. April, von 9 bis 16 Uhr, in Grübers, Gasthof „Zum Hirsch". Eintritt frei! Wer verhindert ist, verlange kostenlose Aufklärungsschrift über Steuerbegünstigt. Bausparen von der Bausparkasse Deutsche Bau-Gemeinschaft, A. G., Leipzig C 1, Georgiring 1. Wir sind ermächtigt, Finanzierung in geeigneten Fällen (insbesond. Hauskauf), bei 25% Eigenkapital mögl. Mitarbeiter ges. (Ex

KRAFT DURCH FREUDE

Veranstaltungen:
„**Yamada tanzt**". Am Flügel: Wolfgang Lohse, Freitag, 9. April, 19.30 Uhr, Thalia-Theater.
Gastspiel Rotraut Richter. Gerda Maurer, Ernst Petermann u. a. Sonnabend, 10. April, 19.30 Uhr, Stadtschützenhaus.
Der 49. frohe Sonntag-Nachmittag mit Rotraut Richter, Gerda Maurer, Ernst Petermann u. a. Sonntag, den 11. April, 15 Uhr, Stadtschützenhaus.
Elinor Bradowski am Flügel. Halle singt Lieder und Arien. Begleiterin und Solistin Adam Flügel: Kammermusiker Willi Sadowsky, Kammermusiker Willi Sadowsky, Hannover (Klarinette), Montag, den 12. April, 19.30 Uhr, Haus an der Moritzburg. *
Gastspiel Albrecht Schoenhals u. andere, Freitag, 16. April, 19.30 Uhr, Stadtschützenhaus.

LICHTSPIELTHEATER

Ufa Alte Promenade. „Der große Schatten" 2.00, 4.50, 7.40. Jug. nicht zugel. Vorv. 11—12 (h
Ufa Ritterhaus. Heute letzter Tag: „**Liebesgeschichten**". 2.00, 4.50, 7.40. Jug. nicht zugelassen. (h
Ufa Ritterhaus. Morgen Erstaufführung: „**Einmal der liebe Herrgott sein**" mit Hans Moser. Wie der Lohndiener Karl als Hotelportier reigert, dabei als „das Schicksal persönlich" spielt und Liebesleute zusammenführt u. schließl. einen berüchtigten Hotelmörder zur Strecke bringt, das zeigt uns dieser lustige Film. 2.00, 4.50, 7.40. Jug. nicht zugel. Vorv. 11—12 (h
Ufa Hiebwerder. „Die Wochen Damals." 2.00, 4.50, 7.40. Jug. nicht zugelassen. Vorverk. 11—12. (h
UT. Kr. Fürstenwall. 5.5. Woche letzter Tag! **„Der Hochtourist".** Jug. nicht zugelass. 2.20, 4.45, 7.40. Vorverk. 11—12. (h
CT. Gr. Ulrichstr. 51. Morgen, Freitag Erstaufführ.: **„Vom Schicksal verweht".** Ein Film, ebenso voll stark. Spannungsm. u. mitreiß. Geschehen mit Sybille Schmitz, Albrecht Schoenhals, Rudolf Forman, Herm. Speelmans, Fritz Odemar, Ilse Werner. Freitag, 16. April, Jug. nicht zugel. 2.20, 4.45, 7.40. Vorv. 11-12.
Schauburg. Heute letzter Tag! Ein Sensationsfilm: „**Die Stadt**" zugel. 2.20, 4.45, 7.25. (h
Schauburg. Ab morgen Freitag! Ein Sensationsfilm: Fritz Feinhoeckers Meisterwerk des Humors: „**Ein Zug fährt ab**". Jug. nicht zugel. 2.20, 4.45, 7.40. Vorv. ab 12.00. (e
To-Hü, Ammendorf. Wir verlängern bis einschl. Freitag „**Eine Nacht im Mai**". Jug. nicht zugel. 5.30, 7.50. Vorverk. ab 4.00. (h
Edison. Heute bis Sonntag: „**La Paloma — Die weiße Taube**". Wo. 8.00, So. 2.00, 4.00, 6.00 u. 8.00. Jug. haben Zutritt. (h
Hery-Theater. 18.45: „**Konzert in Tirol**". Jugendl. Zutritt.
Troll. „Ein Windstoß". 5.00 und 7.30 Jug. üb. 14 J. zugel. —„Freiran gg. Märchenvorst. „**Die verzauberte Prinzessin**", „**Der Kaiser v. China**". 2.30. Eltern werden gebeten, die Kleinen zu begleiten. *
Capitol. 10.30: „**Der Tiger von Eschnapur**" 2.00, 4.30, 6.30: „**Ein Windstoß**". Jug. üb. 14 J. zugelass. Vorverkauf ab 11.00.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Annarose-Doris. Unser Günter hat ein Schwesterchen bekommen. In dankbarer Freude: **Herta Stephan** geb. Ecke, z. Z. Heilanst. Weidenplan, **Heinz Stephan,** Feldschmeistr. Halle, Merseburger Straße 91. 6. 4. 1943. *

In dankbarer Freude zeigen die glücklichen Eltern die Geburt ihres Sohnes **Hans Günter Kurt** an. **Hertha Hübenthal** geb. Kutzsche, **Johannes Hübenthal,** Ing. Halle (S.), Turmstraße 63, den 7. April 1943. Z. Z. Privatklinik Dr. Sack, Universitätsring 19/20.

Heiko. Wir zeigen in großer Freude die Geburt unseres vierten Kindes, des dritten Kriegsjungen, an. **Martel Hoyer** geb. Dähne, **Hans-Alfred Hoyer,** Leutnant d. Schutzpolizei, Ammendorf, 4. 4. 1943. (F

Ihre Verlobung geben im Namen beider Eltern bekannt: **Hildegard Steuer,** Gefr. **Kurt Schröter,** Beeslaublingen, Teicha, z. Z. Halle, Reservelazarett.

Ihre Verlobung geben bekannt: **Hildegard Dittmar** geb. Krämer, Obgfr. **Fritz Tillack,** z. Z. Finnland. Ammendorf, April 1943. *

Im Namen beider Eltern geben ihre Verlobung bekannt: **Ruth Edlich,** Gren. **Erich Siegmann,** Berlin O 112, Halle, Beerenweg 40.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Erich Hahn, Anni Hahn** geb. Schmidt, Halle (S.), Grünstraße 2.

Ihre Kriegstrauung geben bekannt: Obit. **Willy Haring,** Flugzeugführer und Kommandant eines Feldflughafens, und **Margrit Haring** geb. Füssers. Torgau, Bahnhof, Bonn a. Rh., Rheinweg 91. 6. 4. 1943. *

Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer Verlobung danken wir herzlichst **Waltraut Dintzsch, Walter Miltag,** Halle, Hafenstr. 41, Merseburger Str. 64, z. Z. Urlaub.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir allen recht herzlich. **Fritz Priebe** und Frau **Ursula** geb. Sommer. Im April 1943.

Für die uns anläßlich unserer Kriegstrauung in so reichem Maße erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst **Hans Eingärtner** und Frau **Anna** geb. Meßner. Halle, Hochstraße 5, ptr.

Zu unserer Silberhochzeit sind uns in so reichem Maße Aufmerksamkeiten erwiesen, daß wir nur auf diesem Wege herzlichst danken können. **Franz Haring und Frau,** Torgau, Bahnhofswirtschaft, im April 1943.

Allen denen, die uns zu unserem Ehrentag unserer goldenen Hochzeitsfeier so liebevoll mit Aufmerksamkeiten beehrten, sagen wir nur auf diesem Wege unseren allerherzlichsten Dank. **Louis Hoyde** und Frau **Wilhelmine Hoyde** geb. Müller, Halle, Trödel 20.

Für die vielen Beweise herzlichen Gedenkens zur Feier unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren besten Dank. **Hermann Kebisch** und Frau **Berta** geb. Rottig, Kanena, Breite Straße 52. (e

Für uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst. **Jakob Blum** und **Frau,** Friedrichstraße 25.

Anläßlich unserer goldenen Hochzeit sind wir in so reichem Maße geehrt worden, daß es uns nur möglich ist, auf diesem Wege allen herzlichst zu danken. **Hermann Zehler und Frau,** Döllnitz, Vogelsang 6. (a

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich meines 40jährigen Berufsjubiläums ist es mir nur auf diesem Wege möglich, allen meinen herzlichsten Dank auszusprechen. **Anna Koch,** Hebamme, Grübers. †

Schmerzlich traf uns die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, strebsamer Pflegesohn, Neffe und Vetter, der Grenadier

Lothar Dießner

im blühenden Alter von 19½ Jahren im Osten den Heldentod fand.
Im Namen aller Hinterbliebenen: **Walter Bauermeister** und Frau **Marie** geb. Dießner.
Halle (S.), den 6. April 1943.
Reilstraße 109. *

Wartend auf ein Lebenszeichen erhielt ich die tieftraurige Nachricht, daß mein langgestgeliebter Mann, unser einziger und strebsamer Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Obergefreite

Albert Zacke

kurz vor seinem 30. Geburtstage bei den schweren Abwehrkämpfen im der Südostfront den Heldentod fand.
In tiefem Schmerz: Frau **Anni Zacke** geb. Achle, die betrauernden Eltern und alle Angehörigen.
Halle, Mühlberg 4, d. 7. 4. 1943.*
Mit den Angehörigen trauern um einen fleißigen Arbeitskameraden die Firma **Franz Krabel,** Malermeister.

Unser lieber Vati kehrt nicht wieder zurück. Mitten im Hoffen erreichte uns die traurige, für uns schmerzliche Nachricht, daß mein heißgeliebter, strebsamer Mann, mein herzensguter Vati, unser liebevoller Sohn, treubesorgter, zweitältester Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Gefreite

Willi Freitag

Inhaber der Ostmedaille, im besten Alter von 32 Jahren am 21. März in den schweren Kämpfen bei Orel den Heldentod fand. Sein Leben war nur für Seinen.
In tiefem Schmerz: **Irmgard Freitag** geb. Kuhnert und Söhnchen **Jürgen,** zugleich im Namen aller Angehörigen.
Halle (S.), Lindenstr. 11, Großer Berlin 14, Artillerieregt. 72, Hemmelstedtstraße 14, Trebnitz über Luckenau.

Hart und schwer traf uns die tieftraurige Nachricht, daß mein herzensguter Mann, der gute Vati und Söhnchens Klaus Heinz, mein über alles geliebter, jüngster Sohn, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe, der Grenadier

Heinz Starke

kurz nach seinem 21. Lebensjahre am 25. 3. im fernen Osten den Heldentod fand.
In tiefer Trauer: **Elly Starke** geb. Hartung, Witwe **Martha Starke** als Mutter, **Käte Fuhrmann** geb. Starke und Gatte, **Gefreiter Kurt Starke,** z. Z. im Osten, **Hermann Hartung** und Frau als Schwiegereltern. *
Fleischerstr. 38, Dachritzstr. 3.

Am Sonnabend, 3. April, stark plötzlich und unerwartet in einem Lazarett mein lieber, guter Mann, herzensgute Vater seiner fünf Kinder, unser guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Kanonier

Robert Föhrigen

im Alter von 32 Jahren.
Klara Föhrigen geb. Bartlitzy nebst allen Angehörigen. (h
Halle (S.), W.-Gerhard-Str. 16 und Große Steinstraße 89 und Seeburg, den 7. April 1943.
Beerdigung Donnerstag, 11 Uhr, von der gr. Kapelle des Gertraudenfriedhofes aus. Zuged. Kranzspenden bitten wir bei der Verwaltung des Friedhofes abzugeben.
Mit den Angehörigen trauern Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma **Wilhelm Wiegand** Kom.-Ges., Merseburg.

Unser lieber Sohn u. Bruder, Soldat

Heinrich Schiller

mußte am 11. März im Osten sein junges Leben lassen. Er folgte seinem lieben Schwager nach 6 Monaten. *
Familie **Kurt Schiller,**
Friedrichstraße 34.

Ein sanfter Tod nahm aus dieser Zeitlichkeit am 4. April 1943 meinen lieben Mann, unseren fleißigen, treuen Vater, sorglichen Großvater, Schwager und Onkel, den Ingenieur

Jakob Neuß

im 73. Lebensjahre. (a
Dies zeigen in tiefer Trauer an: Frau **Luise Neuß** geb. Gorder, Obit. Dr. **Erich Neuß** und Frau **Ella** geb. Buse, Ass.-Arzt Dr. **Karl Neuß** und Frau **Erika** geb. Kaiser, Gerhard, die Enkelkinder **Elisabeth, Reinhard, Erdmann, Werner, Matthias-Michael** und **Peter-Heinrich.**
Beerdigung am Donnerstag, d. 8. April, 15 Uhr, auf dem Giebichensteiner Friedhof.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied plötzlich und unerwartet mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater und Opa, Fleischermeister

Gustav Stollberg

im 64. Lebensjahre. Er folgte seinem Sohne Erich nach kurzer Zeit in die Ewigkeit nach.
In tiefem Schmerz: Frau **Ida Stollberg** geb. Kaufmann, **Hans Stollberg** und Schwiegerin, **Günther Harbers,** Fahnenjunk.-Insp., z. Z. im Osten, **Elisabeth** u. **Irmgard Stollberg** und alle Angehörigen.
Siedten, den 7. April 1943. (a

Unsere liebe, gute Mutter und Großmutter, Witwe

Minna Engel
geb. Kaufmann

ist heute im gesegneten Alter von 81 Jahren entschlafen.
In tiefer Trauer: **Ilse Joly** geb. Engel, **Reinhold Joly,** Stadtbauinsp., **Erich Joly,** Oberleutn., **Günter Joly,** Oberleutn., **Rosemarie Joly** geb. Theuermeister.
Ammendorf, den 7. April 1943.
Hauptstraße 40. *
Beerdigung Sonnabend, 14 Uhr, auf dem Friedhofe an der Friedenstraße in Ammendorf.

Nach einem langen, schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden entschlief heute meine herzensgute, liebe Mutti, Schwester, Schwiegerschwester, Schwägerin und Tante, Frau

Gertrud Kerzel
geb. Zachmann

im Alter von 42 Jahren.
In tiefer Trauer: Ihr Töchterchen **Johannetta, Erich Zachmann** und **Emma** geb. Meister, **Fritz Wilke** u. Frau **Liesbeth** geb. Zachmann, Wilh. **Matthaeus** und Frau **Else** geb. Zachmann, **Hans Torge** u. Frau **Hanna** geb. Zachmann, **Fritz Mehler** und Frau **Herta** geb. Zachmann, **Paul Kerzel** u. Frau **Gertrud** als Schwiegereltern und alle weiteren Angehörigen.
Halle (S.), den 7. April 1943.
Felsenstraße 5. (h
Trauerfeier zur Einäscherung Sonnabend, 13½ Uhr, kleine Kapelle Gertraudenfriedhof. Etwa zugedachte Kranzspenden an die Friedhofsverwaltung erbeten.

Für die wohltuenden Beweise der Liebe und herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben, unvergeßlichen Mutter, Frau Witwe **Anna Sassenberg** geb. Kreibich sagen wir unsern Dank auf diesem Wege möglich, unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Im Namen der Hinterbliebenen: Geschwister **Sassenberg.** *

Für die überaus zahlreichen Beweise der Teilnahme, die Blumen und die uns zugehende innige Anteilnahme beim Heimgange unserer geliebten Mutter, Frau **Anna Schröder** geb. Reißbach, sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank. **Gustav Schröder,** Frau **Aenne** geb. Schröder.
Halle, Walter-Steinbach-Str. 32. *

Amtliche Bekanntmachungen

Oeffentliche Steuermahnung.
Im Monat April 1943 werden fällig:
zu **10. Lohnsteuer, Sozialausgleichsabgabe, Osteiseinsatzabgabe und Umsatzsteuervorauszahlungen der Monats- und Vierteljahreszahler, am 15. Tilgungsbeträge auf Ehestandsdarlehen.**
Als die Zahlungen dieser Steuern und aller sonstigen im Monat April 1943 zu entrichtenden Reichssteuern bis zu den Fälligkeitstagen wird hiermit erinnert. Für Zahlungen nach dem Fälligkeitstag wird ein Säumniszuschlag von 2 v. H. erhoben. Wird nicht innerhalb von